

TC 4551 43

Druck gefördert durch die Bundesministerien für Wissenschaft und Forschung,
den Unterricht, die Kultur des Bundes Wien, die Kunst der Hochschullehrerinnen
Lehrerbildung sowie die Pöschel-Stiftung Wien.

Gernot Heiß, Siegfried Mattl, Sebastian Meisl,
Edith Saurer, Karl Stuhlfarrner (Hg.)

WILLFÄHRIGE WISSENSCHAFT

DIE UNIVERSITÄT WIEN 1938 - 1945

CD-ROM-Edition des Österreichischen Bibliotheksverbands

Willfährige Wissenschaft - die Universität Wien 1938 bis 1945 /
Gernot Heiß ... (Hg.) - Wien: Verl. für Gesellschaftskritik,
1989
(Gesellschaftliche Themen der Gesellschaftskritik, Nr. 45)
ISBN 3-85113-071-4
950 S., 24 cm (Hrsg.) (H)

ISBN 3-85113-071-4

© 1989 Verlag für Gesellschaftskritik (V.G.K.)
Eisenstraße 11, A-1070 Wien
426 Seiten, gebunden

Übersetzung: Andrea Zurbuchen

Druck: Buchverlag Dr. Anton Schroll, Wien, 1989

Wien 1989

Verlag für Gesellschaftskritik



scher (Hg.), Philosophie und Politik an der Universität Wien 1930-1950 (Wien 1989, im Druck).

- 124) AVA Unterricht Fasz. 761, Zl. 24536 aus 1938.
- 125) Eberhart, Die Entwicklung des Faches Volkskunde an der ... Universität Graz, 48.
- 126) Karl Ilg, Die Volkskunde an der Universität Innsbruck; ihre Entstehung und unsere Ziele. In: Wolfram Krömer und Osmund Menghin (Hg.), Die Geisteswissenschaften stellen sich vor (= Veröffentlichungen der Universität Innsbruck 137, Innsbruck 1983), 135-144, hier: 135 f.
- 127) Hermann Wopfner, Hermann Wopfner, In: Österreichische Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen 1 (= Schlern-Schriften 68, Innsbruck 1950), 199.
- 128) Ilg, Die Volkskunde an der Universität Innsbruck, 136.
- 129) Vgl. dazu die Lebenserinnerungen von A. Helbok: Adolf Helbok, Erinnerungen. Ein lebenslanges Ringen um volksnahe Geschichtsforschung (Innsbruck 1964).
- 130) Ilg, Die Volkskunde an der Universität Innsbruck, 136.
- 131) BA NS, 21.
- 132) Lixfeld, Die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Dachverbände der deutschen Volkskunde, 76.
- 133) BA NS 8/245 fol. 114 f.; BA NS 15/243 fol. 251-253.
- 134) Zu dieser schillernden Figur vgl.: Helga Drusowitsch, Romuald Pramberger. Leben und Wirken, 2 Bde. (masch. phil. Diss. Graz 1978).
- 135) Zur Arbeit der Kulturkommission siehe: Kater, Das "Ahnenerbe" der SS 1935-1945, 159 ff.; Karl Stuhlpfarrer, Umsiedlung Südtirol 1939-1940, Bd. 1 (Wien - München 1985), 390 ff.; Gunther Waibl, Photographie und Geschichte. Sozialgeschichte der Photographie in Südtirol 1919-1945, 3 Bde. (masch. phil. Diss. Wien 1985), 734 ff.
- 136) Eine Arbeit des Autors befindet sich in Vorbereitung.
- 137) Kater, Das "Ahnenerbe" der SS 1935-1945, 170 ff.
- 138) Oesterle, John Meier; weitere Arbeiten der Autorin zu diesem Thema befinden sich in Vorbereitung.
- 139) Ein besonders widerliches Zeugnis dafür sind die schon erwähnten Lebenserinnerungen von Adolf Helbok.
- 140) Leopold Schmidt, Die Volkskunde als Geisteswissenschaft. In: Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Prähistorie, 73-77 (1947), 115-137. Daß manche Arbeiten Leopold Schmidts deutlich vom "Mythologen" Karl Spieß beeinflusst sind, sei hier immerhin erwähnt.
- 141) Diese "Wiederkehr" machte die sogenannte "Entnazifizierung" nach 1945 möglich; zu ihrem Versagen vgl.: Sebastian Meissl, Klaus-Dieter Mulley und Oliver Rathkolb (Hg.), Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955. Symposium des Instituts für Wissenschaft und Kunst. Wien, März 1985 (Wien 1986).
- 142) Schmidt, Karl Spieß +, 337 f.
- 143) Richard Wolfram, Die Sinnbilder in der Volkskunde. In: Herbert Jankuhn (Hg.), Forschungs- und Lehrgemeinschaft "Das Ahnenerbe" - Jahrestagungen. Bericht über die Kieler Tagung 1939 (Neumünster 1944), 17-34.
- 144) Richard Wolfram, Südtiroler Volksschauspiel und Spielbräuche (= Österr. Akademie d. Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse, Sitzungsberichte 480, Wien 1987), 6.
- 145) Das Salzburger Landesinstitut für Volkskunde. Richard-Wolfram-Forschungsstelle. Ein Institut stellt sich vor (= Salzburger Beiträge zur Volkskunde 1, Salzburg 1986).

Gernot Heiß

Von Österreichs deutscher Vergangenheit und Aufgabe

Die Wiener Schule der Geschichtswissenschaft und der Nationalsozialismus

Nach der Befreiung Österreichs wurden drei der vier ordentlichen Universitätsprofessoren für allgemeine, mittlere und neuere Geschichte an der Universität Wien (Wilhelm Bauer, Heinrich Srbik und Otto Brunner) in Anwendung des Verbotsgesetzes vom Dienst suspendiert und vorzeitig in den dauernden Ruhestand versetzt, da sie nach ihrem "bisherigen Verhalten keine Gewähr dafür" bieten würden, "jederzeit rückhaltlos für die unabhängige Republik Österreich" einzutreten.¹ Auch der vierte, Leo Santifaller, mußte sich wegen des nationalsozialistischen Gehaltes einer Publikation von 1938 vor der *Sonderkommission beim Bundesministerium für Unterricht* verantworten.² Für die junge Republik waren die Wiener Mittelalter- und Neuzeitordinarien³ als Beamte untragbar bzw. der Unzuverlässigkeit gegenüber der Staatsverfassung verdächtig. Anders lagen die Dinge für den NS-Staat, nach dessen Machtübernahme keiner der damals drei ordentlichen Professoren (Hans Hirsch, Wilhelm Bauer, Heinrich Srbik) vergleichbare Schwierigkeiten hatte.

Das Bild ändert sich nur wenig, wenn die außerordentlichen Universitätsprofessoren, die Dozenten und Assistenten in die Betrachtung miteinbezogen werden.⁴ Die Vorbehalte der Republik bzw. das Wohlwollen des NS-Staates gegenüber den Historikern in ihrer großen Mehrheit nehmen auf deren Tätigkeit an der Universität und in einer breiteren Öffentlichkeit Bezug, welche die Gruppe als ideologisch relativ einheitlich und geschlossen erscheinen läßt. Ausgehend von eigenen und (partei-)amtlichen Beurteilungen der politischen Einstellungen, des persönlichen Verhaltens und der Lehr- und Forschungstätigkeit und nicht nur aufgrund von Publikationen soll im folgenden dieser *Gruppenideologie* nachgegangen werden. Dabei interessieren ebenso die Bedingungen innerhalb der Wissenschaft und des Wissenschaftsbetriebes, die zu dieser Einheitlichkeit führten⁵, wie - umgekehrt - die Folgen dieser Selbst- und Fremdeinschätzung für die Forschungsinhalte bzw. die einzelnen Karrieren.

1. Rückblicke:

Die "Tätigkeit für die NSDAP" vor dem März 1938

Die Historiker der *Wiener Schule* konnten sich 1938 gegenüber den neuen Machthabern recht einhellig sowohl auf eine Unterstützung deutschnationaler

bzw. nationalsozialistischer Organisationen als auch auf ein langjähriges wissenschaftliches Wirken für die *deutsche Einheit*⁶ berufen.

1.1. In deutschnationalen Organisationen

In den Anträgen um Aufnahme in die NSDAP, aber auch in den Fragebögen und Personalblättern, die an der Universität eingefordert wurden, waren Belege für eine deutschnationale Einstellung und für Verdienste um die *Bewegung* anzuführen. Darunter fiel die "Mitgliedschaft in nationalen Verbänden": Fast alle Historiker nannten 1938 auch gegenüber der Dienststelle mehrere deutschnationale, großdeutsche und in den letzten Jahren vor 1938 bereits eindeutig krypto-nationalsozialistische Vereine; in den Formularen, mit denen um Aufnahme in die NSDAP angesucht wurde, übergang freilich keiner der Bewerber diese Rubrik, um sich auch damit der Mitgliedschaft würdig zu erweisen. Genannt wurden der *Schulverein Südmark* ebenso wie der *Deutsche Klub*, der *Österreichisch-Deutsche Volksbund* oder die *Österreichisch-Deutsche Arbeitsgemeinschaft*.⁷

Warum und wie diese Tätigkeit in deutschnationalen Vereinen als Leistung für den Nationalsozialismus gewertet werden konnte, sollen zwei Beispiele veranschaulichen:

Im August 1938 wurde im letzten Heft von *Die Warte*, herausgegeben vom Österreichisch-Deutschen Volksbund, zur eigenen Geschichte nicht nur der Vorgänger-Zeitschriften gedacht ("Drei Titel und ein Geist")⁸, sondern auch der Gründung im Jänner 1936 (von Seyss-Inquart im Vorfeld des *Juliabkommens*) und der Zielsetzung. Diese sei die nun erreichte "Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reich", "der Kampf gegen alle Widersacher der Verständigung und der Wiedervereinigung" gewesen. Besonderen Dank zollte *Die Warte* nun "nochmals ... den Männern, die an ihrer Wiege Pate standen und ihr mit anderen Leuchten unserer Hochschulen bis zum Ende die Treue bewahrt haben: Heinrich v. Srbik, Josef Nadler und Hans Eibl." Die drei Universitätsprofessoren waren schon in den programmatischen "Aufrufen" im ersten und im dritten Heft⁹ als Mitarbeiter hervorragend genannt worden und hatten fast in jedem Heft im Sinne ihrer Werke "Deutsche Einheit", "Das stammhafte Gefüge des deutschen Volkes" und "Vom Sinn der Gegenwart" publiziert, die im ersten Aufruf bejubelt worden waren.

Über "die Entwicklung des *Deutschen Klubs*" führte Wilhelm Bauer unter dem Titel *Nationales Zentrum in Wien* am 15. Jänner 1939 in der *Neuen Freien Presse* aus, dieser sei "in der Systemzeit ... noch immer (das) unauffälligste Asyl" gewesen, in dem "ständig die Amtswalter der Partei (tagten), ... die Zusammenkünfte der nationalsozialistischen Ärzte, der nationalsozialistischen Rechtswahrer statt(fanden)" und "für die Opfer des Systems gesammelt (wurde)"¹⁰.

Als Mitgliedschaften bei anderen Parteien vor 1938 wurde - abgesehen von jener bei der *Vaterländischen Front*, der die Beamten ab 1934 beizutreten verpflichtet waren - jene bei der *Großdeutschen Volkspartei* genannt.¹¹ Der Leiter des Haus-, Hof- und Staatsarchivs und Dozent (tit.o.Prof.) Ludwig Bittner, führender Funktionär bzw. 1922 bis 1928 sogar Leiter der Bezirksgruppe Wien-Währing, war der Überzeugung, diese Mitgliedschaft habe seit dem "15. Mai 1933, mit dem

Kampfabkommen der Großdeutschen Volkspartei mit der NSDAP" als Mitgliedschaft bei der NSDAP zu gelten.¹² Zu seiner "seit frühester Jugend" nationalen und antisemitischen Einstellung steht in den Parteiakten, Bittner sei schon als "nationaler Farbenstudent Teilnehmer am Badeni-Rummel ..."¹³ gewesen und habe als Schönenerianer schon immer dem "radikal-nationalen Lager" angehört. Seiner Sorgfalt verdanke "das Staatsarchiv die heute rein nationalsozialistische Zusammensetzung des Beamtenkörpers."¹⁴

Bittner legte seinem Ansuchen um Aufnahme in die Partei bzw. um Anerkennung als (quasi) *Illegaler* Belege weiterer Leistungen für die NSDAP bei: Er hatte vor 1938 bis zu sechs illegale Nationalsozialisten mit Geldern des *Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands* im Archiv beschäftigt ("in den Räumen des Bundeskanzleramtes", "neben Schuschnigg", wie in Zeitungsartikeln nach dem März 1938 mit sichtlichem Vergnügen berichtet wurde); sie hatten für das *Reichsinstitut Judaica*-Verzeichnisse anzulegen, "das ganze Hof- und Staatsarchiv danach durch(zu)sehen ..., inwiefern die Juden von den Staatsstellen und vor allem von den Habsburgern begünstigt wurden."¹⁵ Weiters bestätigte Julius Streicher am 5. April 1938, daß Bittner seinem "Beauftragten für Archivforschung, Dr. (Peter) Deeg" "zu einer Zeit ..., in der die Judenherrschaft in Österreich noch nicht gebrochen war" "die Benützung der österreichischen Archive zur Schaffung des Werkes 'Hofjuden'" er ermöglicht habe - des ersten Bandes einer auf sechzehn Bände geplanten "Monumentalhistorie" *Juden, Judenverbrechen und Judengesetze in Deutschland von der Vergangenheit bis zur Gegenwart*.¹⁶ Auch für die Ausstellung *Der ewige Jude* hatte Bittner "insgeheim" Ausstellungsstücke aus dem Archiv nach München gesandt.¹⁷

Bittner war bereits vor 1938 offiziell von wissenschaftlichen Institutionen des Deutschen Reichs geehrt worden: Walter Frank berief ihn am 13. April 1937 als einen (nach Srbik) weiteren Vertreter "gesamtdeutscher Wissenschaft" aus dem "deutsch-österreichischen Bruderstamm" ins *Reichsinstitut* und hob dabei besonders Bittners Leistungen "auf dem Gebiete der Kriegsschuldforschung" hervor.¹⁸ Ebenfalls "wegen seiner großen wissenschaftlichen Verdienste ... bei der Bekämpfung der Kriegsschuldfrage"¹⁹, weiters "wegen seiner Fürsorge für die ungeschmälerete Erhaltung der Aktenschätze des Ersten Reiches"²⁰ und seiner engen Zusammenarbeit mit den deutschen Archivverwaltungen" hatte Bittner zwei Monate vorher auf Antrag Wenzel Graf Gleispachs in Berlin das Ehrendoktorat der Staatswissenschaften erhalten.²¹ Bittner, der außerdem noch selbst im Erfassungsantrag der NSDAP am 20. Mai 1938 anführte, sein "Kampf gegen die Kriegsschuldfrage" sei "vom Berliner Auswärtigen Amt" unterstützt worden²², hatte also (wie andere Staatsbeamte im Austrofaschismus) seine Stellung zu Dienstleistungen für den Nationalsozialismus mißbraucht und sich des Archivs als Arsenal bedient, deutschnationalen und rassistischen Argumenten einen wissenschaftlichen Anstrich zu verleihen. Er wurde wegen dieser Leistungen von den Nationalsozialisten als *Illegaler* eingestuft, erhielt den Titel *Alter Kämpfer* und mit 1. Mai 1938 die Mitgliedsnummer 6,226.972.²³

Durch Bittners Personalpolitik waren zwar auch alle jene Archivare, die in diesen Jahren an der Universität lehrten, deutschnational gesinnt, aber die Aktivitäten aus der Zeit vor 1938, die sie nun gegenüber Parteistellen nannten, waren sehr unterschiedlich: Nach eigenen Angaben dürften sich weder Lothar Groß

(seit 1921 Dozent für Geschichte des Mittelalters und historische Hilfswissenschaften, tit. ao. Prof.), noch Josef Karl Mayr (seit 1925 Dozent für österreichische Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Territorialgeschichte, tit. ao. Prof.), noch Franz Huter (seit Jänner 1938 Dozent für österreichische Geschichte), die alle drei 1938 den Antrag um Aufnahme in die NSDAP stellten, vorher durch besondere nationalsozialistische Aktivitäten hervorgerufen haben.²⁴ Nur Taras Borodajkewycz (seit 1937 Dozent für allgemeine Geschichte der Neuzeit) konnte am 12. Juni 1938 gegenüber der Partei auf besondere Verdienste hinweisen: Er führte an - und er nannte Zeugen -, bereits im Jänner 1934 der NSDAP beigetreten zu sein, für illegale NS-Organisationen gearbeitet, geworben und seine Wohnung für geheime Sitzungen der Stabsführung der Wiener SA, als Unterkunft "für P(artei)g(enossen) aus dem Altreich, die mit politischen Aufträgen kamen ..." und als Versteck für Akten der illegalen Landesleitung zur Verfügung gestellt zu haben; außerdem habe er mit seinen "wissenschaftlichen Arbeiten und Vorträgen ... der Idee des Nationalsozialismus" gedient.²⁵ Laut parteiamtlichen Unterlagen war Borodajkewycz von Februar 1935 bis März 1938 Vertrauensmann im SS-Nachrichten- und Sicherheitsdienst (SD) und von 1936 bis 1938 Blockleiter; als Archivar habe er mit Wissen seines Vorgesetzten Bittner Dokumentenabschriften für die NSDAP gefertigt; 1934 sei wegen seiner Mitarbeit am *Österreichischen Beobachter* gegen ihn polizeilich ermittelt und in den folgenden Jahren seine Wohnung viermal durchsucht worden. Er sei deshalb - so der Ortsgruppenleiter - "als alter Kämpfer anzuerkennen" und erhielt dementsprechend auch mit 1. Mai 1938 die Mitgliedsnummer 6,124.741.²⁶

Von den Dozenten, die an anderen Wiener Archiven tätig waren²⁷, soll hier Heinrich Kretschmayr (seit 1898 Dozent für österreichische Geschichte, tit. o. Prof., und schon im Ersten Weltkrieg publizistisch äußerst aktiv) erwähnt werden²⁸, der sich - ähnlich wie Bittner - unter Berufung auf seine Mitgliedschaft bei der "großdeutsche(n) Partei und (beim) Volksbund" im Juni 1938 "als Parteianwärter der NSDAP gemeldet" hatte.²⁹ Wohl mit Recht wurde er von Parteifunktionären als seit seiner Jugend national Gesinnter beurteilt, der auch die Aufgabe, in der Schuschnigg-Zeit die ideologische Pflichtvorlesung über die ideellen und geschichtlichen Grundlagen des österreichischen Staates "für die Wiener Hochschulen" zu halten, "mit feinem Takt im Sinne großdeutscher Einstellung zu lösen verstanden" habe.³⁰

Den NS-Kern in der Studentenschaft des *Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung*, der traditionsreichen Ausbildungsstätte der Archivare, schildert zuletzt Albert Massiczek in seiner Autobiographie³¹; ähnliche Gruppierungen dürfte es auch am *Historischen Seminar* gegeben haben.³² Unter den Mitarbeitern dieser beiden Institute, die auch damals personell verflochten waren, gab es 1938 kaum *Illegale*. Einzelne waren in der Zeit des Austrofaschismus ausgeschieden, so Paul Heigl, Bibliothekar am Österreichischen Institut für Geschichtsforschung, der schon Ende der zwanziger Jahre deutschnationale Studentenkrawalle organisiert haben soll³³ und dann nach einjähriger Haft in Wöllersdorf bereits 1935 ins Deutsche Reich geflohen war³⁴ (er kehrte 1938 nach Wien zurück, wurde Direktor der Nationalbibliothek und Leiter des SS-Sicherheitsdienstes im Unterabschnitt Wien)³⁵; so auch der Bibliothekar am Historischen Seminar Wilhelm Deutsch, der 1936 aus politischen Gründen nicht verlängert wurde; Deutsch war

Mitglied der NSDAP seit Mai 1932 mit der Nummer 1,300.596, Mitarbeiter der Zeitschrift *Der Weg*, der "Führerschule der Brigade 'S'" (seit 1936), des Amtes "'Wissenschaft' des Landeskulturamtes Österreich der NSDAP" und des "Deutschen Volksrat(s) für Österreich" (beides seit 1937); 1936 erhielt er "einen Arbeitsauftrag des Reichsinstitutes für Geschichte des neuen Deutschlands über das Problem der österreichischen Balkanbeziehungen"³⁶ (und 1940 kehrte er als Assistent ans Institut zurück³⁷).

Drei der Wiener Historiker beriefen sich auf Benachteiligungen und Verfolgungen in der Zeit der Schuschnigg-Regierung und suchten um Wiedergutmachung an: Der namhafte Wirtschafts- und Sozialhistoriker Alphons Dopsch, Ordinarius für allgemeine und österreichische Geschichte seit 1900, meldete bereits am 8. April 1938, daß er durch seine vorzeitige Pensionierung (1936 als 68jähriger) neben der Kränkung auch einen Schaden von jährlich 10.000 Schilling erlitten habe; "sowohl Kardinal Innitzer, wie Minister Pernter" hätten seine "nationale Gesinnung ganz unverhohlen als Ursache" dieser "Maßregel" bezeichnet. Sein Antrag wurde jedoch abgelehnt.³⁸ Viktor Bibl, seit 1913 außerordentlicher Professor (tit. o. Prof.) für allgemeine Geschichte der Neuzeit am *Historischen Seminar*, war wegen seiner deutschnationalen Einstellung bereits Ende August 1934 "gegen Wartegeld" beurlaubt worden und 1937 wurde gegen ihn (nach der Veröffentlichung seines Buches *Die Tragödie Österreichs*) eine strafrechtliche Untersuchung eingeleitet. Mit Einverständnis des Dozentenbundführers Marchet - "obwohl ihm ... wohlbekannt" war, daß die "Wiener Historiker-Kollegen (Bibl) fachlich" ablehnten - erhielt er dann auch eine finanzielle Entschädigung.³⁹ Ernst Klebl hatte 1931 die *venia* für Geschichte des Mittelalters erhalten, die ihm jedoch nach dem Juli 1934 aberkannt wurde; das Unterrichtsministerium warf ihm Sympathien mit dem Nationalsozialismus vor, nach Klebl wegen einer "Reihe von Artikeln im *Weg* ..., in der *Deutschen Einheit* ..., in *Volk und Reich* ... 1934", in denen er "gegen die Habsburger und für den Anschluß eingetreten" war. Er behauptete, daß er dadurch auch um die Nachfolge Wilhelm Erbens an der Universität Graz gekommen sei, wo er an aussichtsreicher dritter Stelle gestanden habe, und er verlangte deshalb nicht nur die Wiederzuerkennung der Lehrbefugnis, sondern auch ein Extraordinariat oder zumindest eine Archivarstelle.⁴⁰ Gleichzeitig betrieb er seine Anerkennung als *Illegaler* seit 6. Juli 1933, wobei er seine Tätigkeit in der *Deutschen Studentenschaft* anführte.⁴¹ Da seiner Darstellung zu den Chancen in Graz 1934 widersprochen wurde⁴², erhielt er nur die *venia*⁴³ und ab 1. April 1939 die Stelle des vertriebenen Karl Helleiner als Stadtarchivar in St. Pölten.⁴⁴

Zu den anderen Bediensteten dieser beiden Institute, die 1938 Dozenten, Assistenten oder wissenschaftliche Hilfskräfte waren und von den Nazis nicht entlassen bzw. in den beiden folgenden Jahren angestellt wurden oder sich habilitierten, fanden sich keine Hinweise auf ähnliche nationalsozialistische Aktivitäten; freilich ist auch nicht zu allen Personen die Aktenlage bzw. der Zugang zu diesen Informationen gleich günstig: Hans Sturmberger, 1938 Bibliothekar am *Historischen Seminar*, war zwar Mitglied des NS-Studentenbundes seit der "Neuaufstellung" im Mai 1936, konnte aber als "bisherige Tätigkeit für die n.s. Bewegung" nur seine "Teilnahme an den Veranstaltungen und Appellen" dieser illegalen Parteiorganisation nennen.⁴⁵ Die regelmäßige Beitragszahlung, die der Dozent für

die Geschichte des Mittelalters und historische Hilfswissenschaften⁴⁶ Karl Pivec seit 1933 geleistet hatte, wurde vom zuständigen NS-Dozentenführer zwar sehr positiv, aber nicht als Mitgliedschaft gewertet.⁴⁷ Auch Reinhold Lorenz, seit 1930 Dozent für neuere Geschichte (tit. ao. Prof.), wurde nicht als *Illegaler* anerkannt, trotz seines Beitritts zum NS-Lehrerbund am 2. Februar 1938⁴⁸, trotz seiner regen publizistischen und Lehrtätigkeit im Sinne der NSDAP (so seine damalige Darstellung), trotz seines Auftretens gegen das "Friedensdiktat" von Saint Germain, obwohl er einem Studenten beim Weiterstudium geholfen hatte, der aufgrund des Sprengstoffgesetzes verurteilt worden war⁴⁹, trotz seiner Spenden "für die NS-Winterhilfe während der Verbotszeit"⁵⁰ und obwohl er "als Mitglied der Südost-deutschen Arbeitsgemeinschaft ... für das Auslandsdeutschtum gewirkt" hatte.⁵¹ Er erhielt aber in Umgehung der Aufnahmesperre die Mitgliedschaft zum 1. Mai 1938 mit der Nummer 6,149.351. Ähnlich reichten auch bei Erich Lindeck (nach 1939 zuerst wissenschaftliche Hilfskraft, dann Assistent am Institut für Geschichtsforschung⁵²) die Leistungen für die NSDAP vor 1938 nicht für eine Anerkennung als *Illegaler* aus.⁵³ Und Paul Müller, seit 1934 Dozent für allgemeine Geschichte der Neuzeit, bildete insofern eine Ausnahme, als er sich überhaupt nicht um eine Parteimitgliedschaft bemühte und es deshalb auch nicht nötig hatte, nach Verdiensten für die illegale NSDAP zu suchen und diese hervorzukehren.⁵⁴

Ohne *illegal* der Partei angehört zu haben⁵⁵, hatten nach den eigenen Ausführungen bzw. jenen der Funktionäre die meisten der Professoren und Dozenten der mittleren und neueren Geschichte doch an der Universität einiges für verfolgte Nationalsozialisten oder im Sinne der Ziele der *Bewegung* getan. So etwa unterstrichen die NS-Dozentenführer in ihrer Beurteilung Wilhelm Bauers, er habe sich als Vorsitzender des Ausschusses für volkstümliche Universitätsvorträge nicht nur Verdienste um die Volksbildung erworben, sondern "dabei auch immer darauf gesehen, daß nur Arier als Vortragende in das Programm kamen"⁵⁶. Mehrere von ihnen hatten in den letzten Jahren nationalsozialistische Studenten unterstützt: Während vom Mediaevisten und Direktor des *Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung* Hans Hirsch die politischen Spitzenfunktionäre an der Universität nur allgemein behaupteten, "daß er ein meist unbekannt bleibender Helfer der deutschen Studenten" sei⁵⁷, führte Srbik selbst im Antrag um Aufnahme in die NSDAP (den Hirsch freilich auch nie gestellt haben dürfte⁵⁸) als Leistung für die NSDAP vor dem März 1938 an, "nationalsozialistische Studenten und junge Gelehrte" gefördert und "Nationalsozialisten durch Intervention und sonstige Hilfe" unterstützt zu haben.⁵⁹ Zu Karl Pivec schrieb der NS-Dozentenführer, er sei zwar "keine Kämpfernatur, doch ... stets in der Verbotszeit dort zu finden (gewesen), wo es galt, unserer kämpfenden Hochschuljugend zu helfen."⁶⁰ Die Mitarbeiterin von Alfons Dopsch, Erna Patzelt (seit 1932 Dozentin für Wirtschaftsgeschichte, tit. ao. Prof.) hatte 1935 angeklagten nationalsozialistischen Studentinnen zum Abschluß ihres Studiums verholfen, denen ein Hochverratsprozeß und "zum Mindesten der Ausschluß aus der Universität" drohte.⁶¹

1.2. Geschichte, Propaganda für die NS-Herrschaft in Österreich?

Die Wiener Historiker waren ihrer eigenen damaligen Einschätzung nach als Vertreter der *gesamtdeutschen Geschichtsauffassung* geistige Wegbereiter des *Anschlusses* Österreichs an Nazi-Deutschland: So trug Heinrich von Srbik am 29. Mai 1938 selbst im Aufnahmebogen in der Rubrik "Angaben des Antragstellers über sonstige Tätigkeit für die NSDAP" ein: "Begründung und Führung der 'gesamtdeutschen Geschichtsauffassung'".⁶² Auch Srbiks Assistent Reinhold Lorenz und der Staatsarchivar und spätere Dozent (1955) Friedrich Walter (Parteimitglied seit 1932 mit der Nummer 1,206.228) stuften ihre Publikationen im Sinne der *gesamtdeutschen Geschichtsauffassung* als Leistungen für die NSDAP ein.⁶³

Hier können nur jene (freilich zentralen) Punkte behandelt werden, auf die sich dieses Selbstverständnis und die ähnlichen Beurteilungen durch NS-Stellen bezogen: Die *gesamtdeutsche Geschichtsauffassung* - so Srbik in einem Rückblick nach 1945 - führe die *großdeutsche Geschichtsauffassung* insofern fort, als sie "die Verkenning und Mißachtung des alten Heiligen Reiches in die rechten Schranken verweisen und der oft empörenden Geringwertung Österreichs in der deutschen Geschichte Halt gebieten" will (es ging ihr um die Rolle Österreichs bzw. des habsburgischen Großreichs in der deutschen Geschichte und um eine *Ehrenrettung*⁶⁴). Sie wollte die "großdeutsche" insofern korrigieren, als sie "die tiefe politische Kluft zu überwinden oder doch zu überbrücken (suchte), die im besonderen der historische deutsche Dualismus ... aufgerissen hatte"⁶⁵, und sie mildert zu diesem Zweck die Urteile zu den großdeutsch-klein-deutschen Konfliktthemen: Das Deutsche Reich Bismarcks etwa wurde nun zwar "in seiner zeitgeschichtlichen Bedingtheit" erkannt und in ihm "nur eine, allerdings eine höchst bedeutende Wegstrecke im Werden des deutschen Volkes und im Reichwerden erblickt" (die "gesamtdeutsche Geschichtsauffassung" sah also eine *geschichtliche Notwendigkeit* der Bildung eines klein-deutschen Nationalstaates im nationalstaatlichen 19. Jahrhundert - auf dem Weg zur *gesamtdeutschen Lösung*).⁶⁶ Die "gesamtdeutsche Geschichtsauffassung" erstrebte idealistisch ein harmonisches "Verhältnis der großen Ideen deutscher Vergangenheit, der universalen und der nationalstaatlichen, wie der mitteleuropäischen" (das entsprach gewissermaßen den politischen Ideen der drei Perioden - *Heiliges Reich*, *Bismarckstaat* und *Bund der Mittelmächte* -, die nach dieser historistischen Konstruktion als *die deutsche Geschichte* ein ausgewogenes, organisches Ganzes bildeten⁶⁷). Ideologisches Ziel war die "Schaffung eines gemeinsamen deutschen Volksbewußtseins auf der Grundlage eines gemeinsamen Geschichtsbewußtseins".⁶⁸

Das Bemühen Srbiks und seiner Gefolgschaft, "dem Deutschtum die Werte deutscher Leistung Österreichs ins Bewußtsein (zu) rufen"⁶⁹, fand einen Rahmen in einer politischen Geschichtsschreibung, welche die habsburgisch-österreichische Großmachtspolitik und ihre Helden verherrlichte, insofern diese ihrer Meinung nach für die deutsche Vorherrschaft in Mitteleuropa eine Rolle spielten. Denn der Raum deutscher Geschichte war für Srbik Mitteleuropa⁷⁰ und der in Innsbruck (ab März 1938 auch als nationalsozialistischer Rektor) wirkende Historiker Harold Steinacker (ein prominenter Vertreter dieser *Geschichtsauffassung*) sprach bereits 1929 auch vom "Lebensraum" einer "natürlichen Nation", den er sich (so resümiert Fritz Fellner) jedenfalls im "Südosten unbegrenzt vorstellte".⁷¹

Wenn auch Srbik immer wieder schwungvolle Worte zur Gleichberechtigung der Nationen fand und beteuerte, wie wesensfremd den Deutschen der Imperialismus der Engländer sei⁷², zugleich wird mit mindestens ebenso pathetischen Worten eine historische Notwendigkeit für die Vorherrschaft der Deutschen in Mitteleuropa behauptet - "metaphysisch" "überwölbt" von der "Reichsidee" als einer dem deutschen Volk gestellten, in seinem "Wesen" gründenden "Aufgabe".⁷³ 1937 führte er in Köln zu Mitteleuropa aus:

"Die Zeit der rein staatlichen Formung und Prägung der Erdteilmitteln ist vorbeigegangen, die Zeit des über den Staaten stehenden Volkstums ist gekommen. Das deutsche Volk als das größte und führende(!) Volk der Mitte erkennt heute jeder anderen Nation rückhaltlos ihr vollstes Lebensrecht zu und verlangt für sich nicht mehr als für die anderen: Achtung seines Blutes, seiner Ehre, seines Bodens. ..."; bereits hier geht er davon aus, in diesem neuen Mitteleuropa könne nur und müsse "die stärkste Tragfläche und der machtvolle Kern und Schirm ... das nationalstaatliche deutsche Reich sein".⁷⁴

Nach 1938 wurde Srbik deutlicher. Während des Krieges sprach er in seinen Akademiereden immer wieder vom "deutschen Frieden" in Anspielung auf die *pax romana* oder vom "lebendigen Beruf (des deutschen Volkes) ...", die große Ordnungsmacht im weiten Raum des Erdteils zu sein.⁷⁵ Und am Ende des vierten und letzten Bandes der *Deutschen Einheit* (1942)⁷⁶ schrieb er schließlich von einem

"europäischen Ordnungsberuf des alten deutschen Ordnungsvolkes", und daß "der Kontinent Europa"⁷⁷ nun "in dem Großdeutschen Reich wieder seine ordnende und führende Mitte erhalten" habe, "die auf gewaltiger Macht beruht und vom Verantwortungsgefühl für die Gliederungen"⁷⁸ erfüllt ist. Das nationalstaatliche Dritte Reich trägt noch immer und wieder eine große übernationale Verpflichtung, das Erbe des ersten Heiligen Reiches und seines Kaisertums, des Deutschen Bundes und Österreichs: die Verantwortung des deutschen Volkes für die Neuordnung im Osten und im Westen, ausstrahlend von dem festen Kern des geeinten deutschen Staates und Volkes.⁷⁹ Deutschland hat die ihm seit tausend Jahren auferlegte Sendung und Führerstellung bis etwa zur alten Grenze des Abendlandes und Rußlands und bis zur westlichen alten Reichsgrenze wieder auf sich genommen ..."

Die Historiker der *Wiener Schule* propagierten ihre Auffassung von den deutschen Leistungen und Aufgaben der österreichischen Geschichte, der deutschen Sendung des deutschen Österreichers und des Historikers sowie vom völkischen Sinn der deutschen Geschichte in zahlreichen Publikationen und Vorträgen. Die gleichen Ideen wurden mit den gleichen Beispielen aus der Geschichte belegt, immer wieder in rhetorisch neu ausgebauten Varianten wiederholt und möglichst mehrmals publiziert. Mit ganzheitlichem Pathos wurden dialektische Gegensätze rhetorisch vorgebracht und sogleich wieder in einer allgemeinen Synthese harmonisch zusammengeschlossen, wurden kontrapunktisch gesetzte Gegensätze in einem "Entwicklungsprozeß", einem historischen Raum, einem "Kaiser der Zeitenwende" eingefangen.⁸⁰ Das Gemenge von Paradoxen und Widersprüchlichkeiten war freilich damals in den Wissenschaften ebenso üblich, wie es uns heute unverständlich bleibt. Dabei waren Srbiks Ausführungen besonders geschätzt, er war gesuchter Redner und vielgeehrtes Mitglied in wissenschaftlichen Gesellschaften des Dritten Reiches; 1935 wurde ihm auch die Berliner Professur in der Nachfolge Hermann Onckens angeboten.⁸¹

Letzteres stand bereits in Zusammenhang mit seinem Naheverhältnis zu Walter Frank in den dreißiger Jahren, in dessen *Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands* er bereits bei der Gründung 1935 als Ehrenmitglied aufgenommen wurde. Ebenso blieb er nach der Entlassung Friedrich Meineckes 1936 Mitarbeiter der *Historischen Zeitschrift* und so sind in diesem Jahrgang nicht nur das Vorwort "Zum Geleit" des neuen Herausgebers Karl Alexander von Müller, die programmatische Rede Walter Franks bei der Eröffnung des *Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands* und ein wissenschaftlicher Artikel von Srbik abgedruckt, sondern auch Srbiks Brief an Walter Frank zur Eröffnung des *Reichsinstituts* mit Ausführungen zu den politischen Aufgaben des Historikers: Er war sich

"gewiß, daß das Institut die wertvollen deutschen Wissenschaftsüberlieferungen, das Festhalten an der strengen Forschungsmethode, den unbedingten Wahrheitswillen und den universalen Blick mit dem heißen Drang nach der Formung des volkhaften Denkens und Wollens durch die Geschichtswissenschaft vereinen und ... eine Harmonie kämpfender und Rankescher erkennender Wissenschaft anstreben ..." werde.⁸²

Von Gerhard Ritter auf seine Zusammenarbeit mit Karl Alexander von Müller und der neuen *Historischen Zeitschrift* angesprochen, meinte schon damals Srbik, er "wähle den Weg des Mitarbeitens, um das Wertvolle zu stärken und das Gefährliche zu schwächen"⁸³ - wovon ihn auch Rittes Warnung mit Wilhelm von Humboldts Worten "Ich habe es immer für verderblich gehalten, das Schlechte durch Beimischung von etwas Besserem zum Halbguten zu machen" nicht abhalten konnte.⁸⁴ Noch später hielten ihm seine Gegner unter den Nazis diese seine Nützlichkeit und Rolle bei der Ausschaltung "liberalistischer" und "kleindeutscher" Historiker zugute.⁸⁵

Die *gesamtdeutsche Geschichtsauffassung* war jedenfalls für Srbik 1938 "Tätigkeit für die NSDAP", die als solche durch seine "Ernennung zum Mitglied des großdeutschen Reichstags durch den Führer und Reichskanzler" anerkannt worden sei.⁸⁶ Und es ging in den skizzierten politischen Idyllen schon Ende der zwanziger Jahre nicht nur um den *Anschluß*, sondern um die historische Begründung und Verherrlichung einer Großmachtstellung und Vorherrschaft der Deutschen in Mitteleuropa. - Nach 1945 hatten sich für den zurückblickenden und enttäuschten Srbik die Rollen verkehrt: seine Geschichtsschreibung war nicht mehr Leistung für die Partei, es hatte nur "eine Zeitspanne lang ... geschienen", daß "der Nationalsozialismus ... eine freilich nur äußere Stütze" der *gesamtdeutschen Geschichtsauffassung* würde.⁸⁷

Otto Brunner, der für die Entwicklung der Geschichtswissenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg wohl wichtigste der hier genannten Wiener Historiker, dessen *Land und Herrschaft* 1939 zum ersten Mal erschien⁸⁸, vertrat ebenfalls in vielen seiner Publikationen die *gesamtdeutsche Geschichtsauffassung*. Er ging bei der Beurteilung der Geschichte Österreichs von ähnlichen *sinnstiftenden* Annahmen aus wie Srbik, so von einer "geschichtliche(n), nie völlig zur Wirkung gelangte(n) Funktion Österreichs ..., den Versuch einer Organisierung der mitteleuropäischen Staatenwelt zu machen" (die nun als immer schon "gesamtdeutsche" "Aufgabe eines friedlichen Zusammenlebens der mitteleuropäischen Völker" - in einem "deutschgeführten Mitteleuropa" - zur Lösung anstünden); mit diesem perspektivischen Interesse verfolgte Brunner die "europäische(n), mitteleuropäische(n) und deutsche(n)" "Ziele der habsburgischen Politik", suchte er nach der "Idee ei-

nes mitteleuropäischen Imperiums in ... (der) Politik der Wiener Hofburg" und bewertete er den Verlust *deutscher* Gebiete durch die Habsburgermonarchie sowie die Ablehnung "einer territorialen Verankerung (der Habsburgermacht) am Rhein, ... (welche) die Übernahme der Verteidigung Mitteleuropas und Deutschlands gegen die französische Expansion bedeutet hätte", negativ.⁸⁹ Die gleichen ideologischen Prämissen sind in seiner Darstellung des Spätmittelalters zu finden: Die - naheliegende - Forderung, es sei "jeweils zu erklären, was dieses Wort Österreich in der betreffenden Zeit umschreibt"⁹⁰, diente ihm als Angelpunkt um darzulegen, daß Österreichs Geschichte im wesentlichen ein Teil der deutschen und nicht der Geschichte des Donaauraums sei; die Behauptung, "daß gewisse Grundprobleme seiner (Österreichs) gegenwärtigen Existenz schon damals notwendig zutage getreten sein müssen", da "dieses mittelalterliche Österreich in weitem Maß mit dem heutigen Österreich räumlich identisch" war, steht denn auch in Zusammenhang mit dem Nachweis, daß Österreich - einst wie jetzt - den Rückhalt im Deutschen Reich gegen Druck und Bedrohung aus Ungarn und Böhmen brauche.⁹¹

Neben diesen "maßvoll aber umso wirksamer" vorgebrachten Ausführungen Brunners "gegen die 'österreichische' Geschichtsauffassung des Systems"⁹² vor 1938 ist - in direktem Bezug zur nationalsozialistischen Ideologie - vor allem sein *wölkischer* und antipositivistischer Ansatz zu erwähnen, von dem auch seine wissenschaftlich unbestreitbar wichtigen Werke wesentlich geprägt worden sind: "Nicht der Staat, nicht die Kultur sind uns heute Gegenstand der Geschichte sondern Volk und Reich", schrieb er in einem Aufsatz 1939⁹³, in dem er seine Kritik der Anwendung moderner "allgemeiner Maßstäbe und Begriffe zum Verständnis der Vergangenheit" vor 1800 aus *Land und Herrschaft* polemisch aufnimmt. Der ideologische, antiliberale Ausgangspunkt von Brunners Forderung nach angemessener Begrifflichkeit wird deutlich, wenn er an diese Forderung die Genugtuung über den "politischen Umbruch" anschließt, der "uns von dem Druck einer längst brüchig gewordenen Welt befreit (hat)", nämlich vom liberalen Rechtsstaat mit seinem "Anspruch, eine endgültige Form (nicht nur wissenschaftlicher Begrifflichkeit zu haben, sondern auch) politischer Ordnung zu sein".⁹⁴

Gegen das "positivistische" Trennungdenken⁹⁵ ging es Brunner (wie vielen anderen konservativen Wissenschaftlern) um *ganzheitliche Konzepte*. In einem wissenschaftsgeschichtlichen Aufsatz polemisierte er 1938 rückblickend gegen Liberale und Positivisten der Wiener Wissenschaftszene der Zwischenkriegszeit, u.a. gegen die von ethnisch-nationalen Prinzipien abgehende Kunstgeschichte Hans Tietzels, gegen liberal-positivistische Richtungen in der Nationalökonomie und gegen die *reine Rechtslehre* von Hans Kelsen, und kam abschließend zu folgendem Urteil:

"Als die Monarchie zerfallen war und der Notbau der wider eigenen Willen selbständigen Republik Österreich entstand, haben sich die reinen aber einflusslosen Theorien erst voll entfaltet. Während sie sich in einem hemmungs- und bindungslosen Radikalismus des Denkens schließlich selbst ad absurdum führten, war die Historie glücklicher. Sie hat den gesamtdeutschen Zusammenhalt nie verloren. Nicht zufällig hat sich auf dem Boden Österreichs die Wendung zu einem gesamtdeutschen und damit zugleich zu einem volks-

So war denn auch 1939 "Volksgeschichte" für Otto Brunner "das Gebot der Stunde" (1943 "politische Volksgeschichte", 1959 "Strukturgeschichte")⁹⁷, was wissenschaftlich für ihn hieß, ähnlich der *deutschen Soziologie*⁹⁸, zusätzlich zu den rechts- und verfassungsgeschichtlichen sowie sprach- und literaturwissenschaftlichen, auch kultursoziologische und volkswissenschaftliche Forschungen einzubeziehen und - wie Heinrich Mitteis in seiner ausführlichen Besprechung von *Land und Herrschaft* meint - von einem "im vollen Sinne politischen Gesichtspunkt" aus und in "kämpferischer Haltung" als erster "für die verfassungsgeschichtliche Forschung die Staatsrechtslehre des neuen Deutschland fruchtbar" zu machen.⁹⁹

Der breite Ansatz kennzeichnete von den Wiener Historikern wohl vor allem Brunner, während die anderen - für die ebenfalls die "Höherwertung des deutschen Volkes über dem(!) Staat"¹⁰⁰ (also die Anerkennung des Volkes als übergeordnetes Prinzip der nationalen Einheit) ein Kernsatz der *gesamtdeutschen Geschichtsauffassung* war - mit großer Begeisterung für Machtexpansion Themen der neuzeitlichen politischen Geschichte, aber auch der mittelalterlichen Reichsgeschichte behandelten. Dabei konnten auch die Mediaevisten zu Gegenwartsbezügen finden, wie Hans Hirsch 1938 in der Festschrift für Srbik mit der Behauptung, daß "die Geschichte Großdeutschlands, die nun anhebt, ... in vielem vor Probleme gestellt sein (wird), die die Staufferzeit unfertig zurückgelassen hat."¹⁰¹ Auch für ihn hatten die Germanen aus ihrer "Kulturfähigkeit" eine ordnende "weltgeschichtliche Sendung"¹⁰² und auch er war hinsichtlich der Funktion der Historiker der Meinung, "die gesamtdeutsche Geschichtsbetrachtung" werde "auf diesem Wege zum Aufstieg ... das deutsche Volk begleiten"¹⁰³. Es entsprang aber wohl dem Bemühen des Autors, sich sprachlich den neuen Beamten anzugleichen, wenn Hirsch die Einladung Theodor Meyers damit befürwortete, daß jener in Prag, Gießen, Freiburg i. Br. und nun in Marburg,

"getragen von dem Vertrauen, das ihm die Partei von allem Anfang an schenkte, mit gewissem Erfolg die spezifisch landesgeschichtliche Methode in der historischen Forschung durchgesetzt (habe), die darauf geht, Tatsachen und Zustände der Landesgeschichte aus geographischen, klimatischen, völkischen und biologischen Verhältnissen des Bodens und der Bevölkerung zu erklären ..."¹⁰⁴

Wenn diese Worte auch nicht die persönliche Einstellung von Hirsch wiedergeben, so sind sie doch umso aufschlußreicher für die Wirksamkeit des institutionellen Rahmens, in dem sie gewählt wurden.

In der letzten Konsequenz war die *gesamtdeutsche Geschichtsauffassung* nicht biologistisch. Selbst wenn ihre Vertreter etwa von einem "Kampf der Wissenschaft für die Geistigkeit des Volkes" sprachen, in dem sich "die Wahrheitserkenntnis ... im deutschen Geist gegen Überfremdung und Unwahrheit erheben" könne¹⁰⁵ (und ähnliche, auch deutlicher gegen die Juden gerichtete Ausfälle finden sich nicht selten bei den österreichischen Historikern¹⁰⁶), so war ihnen doch von der Blut- und Bodenmetaphorik, derer sie sich reichlich bedienten, deutlich der zweite Teil, der *Raum*, mehr Anliegen als der erste. Ihr Interesse galt den deutschsprachigen Volksgruppen im Konzept einer deutschen Vorherrschaft in Mitteleuropa, den Deutschen im Ausland, den sogenannten *Volksdeutschen*. Völkisch orientiert konstruierten und untermauerten sie *aus der Geschichte* Vorrechte der deutschsprachigen Bevölkerung in sprachlichen Mischgebieten¹⁰⁷ und sie arbeiteten in Organisationen bzw. an Projekten zur *Pflege des Auslands-*

deutschtums mit: So war Hans Hirsch "Leiter der *Südostdeutschen Forschungsgruppe* zur Betreuung der deutschen Volksgruppen im Ausland"¹⁰⁸, und Otto Brunner (schon 1933 Mitherausgeber des *Handwörterbuchs des Grenz- und Auslandsdeutschtums*) hatte "an den nationalpolitisch wichtigen Arbeiten der Südostdeutschen Forschungsgemeinschaft teilgenommen"¹⁰⁹. In diesen Forschungen und Publikationen deutschnationaler österreichischer Historiker ging es um deutschsprachige Volksgruppen in Europa, insbesondere in Ost- und Südostmitteleuropa¹¹⁰; nur Paul Müller plante bereits anlässlich seiner Habilitation 1934, in Vorlesungen zur "Geschichte des Auslandsdeutschtums" nicht nur die "Ostbewegung" sondern auch die "Überseefahrt", nicht nur die "Siebenbürger Sachsen", sondern auch das "Deutschtum in Italien" und das "amerikanische Deutschtum" zu behandeln, freilich die Fragen "des Zusammenhangs der geistigen Entwicklung des Auslandsdeutschtums mit der Gesamtnation" ebenso wie "die Bedeutung Wiens für das Südostdeutschtum"¹¹¹.

2. Die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft in Österreich

2.1. "Deutsche Märztage"¹¹² -

Die "Erfüllung des großdeutschen Traumes"¹¹³

Der "Anschluß-" oder "Umbruchrausch", wie der damalige Student der Geschichte Albert Massiczek den blinden Begeisterungstaumel in den ersten Wochen nach dem Einmarsch deutscher Truppen nennt, hatte die Wiener Historiker - Lehrende wie Studierende - mit wenigen Ausnahmen ergriffen. Die Voraussetzung für ihre ideologische Geschlossenheit war, daß sie in Wissenschaft und Lehre immer schon recht einheitlich die *gesamtdeutsche Geschichtsauffassung* vertreten hatten, die sie nun mit dem "Führer" ihrer Schule "die Vereinigung Österreichs mit dem Reich" als den "Schlußakt einer tausendjährigen Entwicklung" sehen ließ, als "eine Heimkehr ... ein politisches Einswerden von Teilen, die durch die Geschichte und die Natur zusammengehört haben ... und die niemals die Gemeinschaft des Blutes, der Erde, des Geistes und des Herzens verloren haben." Das sind Worte Heinrich Ritter von Srbiks aus dem *Völkischen Beobachter*¹¹⁴, die er wenig später - erweitert auf "die Wiedereinfügung des deutschen Sudetenlandes" - in seiner Festrede als Präsident vor den Mitgliedern der *Akademie der Wissenschaften in Wien* wiederholte.¹¹⁵

Für ihn, der (1938) nach der Einschätzung seines Schülers und Epigonen Reinhold Lorenz "für den geistigen Beitrag der Ostmark zur Wiedergeburt Deutschlands repräsentativ" geworden war¹¹⁶, lag "die unermeßliche Bedeutung des 13. März und des 10. April 1938" in der "Ausweitung (des Dritten Reichs) auf Österreich, den eigentlichen Erben des Ersten Reichs, zu jenem Wesen eines Reichs, in dem sich der alte Sinn der Erhabenheit, der Großräumigkeit und der Vielheit in der Einheit vereinigt mit dem Gedanken des nationalen Staates", in der Entstehung des "Großdeutsche(n) Volksreich(es), geboren aus dem Willen der Nation und geschaffen durch die Tat eines genialen Deutschen (Adolf Hitler)"¹¹⁷. Das

Ende der Eigenstaatlichkeit Österreichs - der *Anschluß* - war ihm die Erfüllung nicht nur der persönlichen politischen Wünsche, sondern vor allem auch des Sinns, den er schon lange der *deutschen* Geschichte gegeben hatte. In dieser historistischen Konstruktion lag dem historischen Ablauf eine Aufgabe zugrunde ("Österreich war durch Jahrhunderte einer der stärksten Träger deutschen Lebens, ... deutsch war die bestimmende Farbe des geistigen Antlitzes und deutsch die geschichtliche Sendung Österreich"¹¹⁸), die es zu erfüllen galt; ja es gab für diese *natürliche* Entwicklung sogar (ahistorisch, endzeitlich) einen Zustand der Vollendung. Srbik sah "in der Schöpfung des großdeutschen Volksreichs den Abschluß eines durch die Natur und die Geschichte gewiesenen Weges ..."¹¹⁹; die "Idee" wurde für ihn "nun Wirklichkeit ...: ein Volk, ein Reich."¹²⁰ Mit zu den Keimzellen "deutscher Volkswendung" gehörte - so Reinhold Lorenz - die "Wiener Schule der Geschichtswissenschaft", nachdem die Wiener Historiker ihre "politische" "deutsche Sendung" erkannt und erfüllt hatten.¹²¹

Die konservative, großdeutsche Grundeinstellung der Historiker, die antidemokratisch war, und aus der heraus sie Groß- und Staatsmacht verherrlichten und autoritäre Ordnung mit Kultur gleichsetzten (dabei redeten sie von Kultur und zitierten Kernstock¹²²), dürfte die Voraussetzung dafür geboten haben, daß sie - trotz fünfjähriger Terrorherrschaft der Nazis in Deutschland - vorerst keine Sorge darüber zeigten, daß sich der "Volksstaat", die "Deutsche Einheit" unter nationalsozialistischen Vorzeichen erfüllte. Zu dieser Ausblendung von Realität hatte es keiner völligen ideologischen Übereinstimmung bedurft.

2.2. Vertreibungen - Annäherungen und Karrieren

Die *gesamtdeutsche* und *völkische* Einstellung der Vertreter der *Wiener Schule der Geschichtswissenschaft*, deren Einfluß sowohl auf ihr deutschnationales und antisemitisches, politisches Verhalten als auch auf ihre wissenschaftlichen Publikationen in den bisherigen Ausführungen deutlich werden sollte, ließ sie im 13. März 1938 die Erfüllung des Sinns der deutschen Geschichte bejubeln; ebenso verständlich ist es, daß sie von den Nationalsozialisten nicht bedrängt wurden. Während 1938 von der Gesamtfakultät 14 der 45 Ordinarien, 11 von 22 Extraordinarien, 13 von 32 Emeriti und 56 der 159 Privatdozenten entlassen wurden¹²³, waren im Bereich der mittleren und neueren Geschichte an der Universität Wien keiner der Professoren und nur wenige der Privatdozenten für das neue autoritäre und rassistische System untragbar: Friedrich Engel-Janosi¹²⁴, Gerhard Ladner¹²⁵ und August Loehr¹²⁶ durften aufgrund der rassistischen Gesetze, Anton Julius Walter¹²⁷ wegen seiner Tätigkeit bei der christlichsozialen *Reichspost* und als Sekretär der ständestaatlichen Pressekommission nicht mehr lehren.

Viele vollzogen mit ihrem Antrag um Aufnahme in die Partei (auch) formal die Annäherung an das NS-System, einige wurden für ihre Verdienste um die *Bewegung* geehrt¹²⁸, (einzelne versuchten offenbar bereits wieder, Distanz zu gewinnen¹²⁹). Weiterhin wurde im *gesamtdeutschen* bzw. (nun auch deutlich) nationalsozialistischen Sinne publiziert¹³⁰, gelehrt und versucht, die Nützlichkeit der Wissenschaft für die neue Gesellschaft zu erweisen.¹³¹ Die Integration der Historiker in den neuen Staat hat schon wegen deren ideologisch gut fundierter Bereitschaft

zur Mitarbeit im *gesamtdeutschen Führerstaat* vorerst kaum größere Schwierigkeiten bereitet. Aber auch die institutionellen Bedingungen innerhalb der Universität, vor allem das System der wissenschaftlichen Karriere und die Verlockungen des Ruhms, trugen - wie in anderen Wissenschaften¹³² - dazu bei, daß dieser Vorgang recht problemlos verlief.

Reinhold Lorenz machte trotz seiner zahlreichen Publikationen, in denen er Großdeutschland und seinem Führer huldigte, erst nach einigen Fehlschlägen den entscheidenden Karriereschritt: Srbik hatte sich bereits in den vorhergehenden Jahren vergeblich bemüht, seinen Assistenten im Deutschen Reich unterzubringen¹³³ und nach dem März 1938 wurde ihm Kleo Pleyer für Innsbruck vorgezogen.¹³⁴ Sein Sprachfehler dürfte die Berufungen verhindert haben, aber selbst die Übernahme in den Archivdienst erwies sich als schwierig.¹³⁵ Schließlich erfolgte dann doch die Ernennung zum außerplanmäßigen Professor in Wien.¹³⁶

Ängste bzw. opportunistische Erwägungen bestimmten maßgeblich die Annäherungen an die NSDAP. Insbesondere Personen, die noch in der Karriere standen oder auch nur um die Erneuerung ihrer Dozentur oder außerordentlichen Professur besorgt sein mußten, suchten um die Aufnahme in die Partei an. Zu diesen gehörte auch noch Otto Brunner, der erst 1941 zum ordentlichen Universitätsprofessor und 1942 zum Direktor des *Instituts für Geschichtsforschung* ernannt wurde: Anlässlich seines Aufnahmeantrags im Juli 1938 war er durch die Ortsgruppenleitung recht negativ als "sog. 'Märznationalsozialist'" beschrieben worden, der die liberale Presse bezogen habe und dessen Frau "bis jetzt die Volksgemeinschaft" ablehne.¹³⁷ 1942 wurde schließlich seine Aufnahme in die NSDAP "aus Altersgründen" zurückgewiesen; Brunner bemühte sich nun offenbar um eine Revision¹³⁸, wofür eine Konkurrenz mit dem Parteimitglied Heinz Zatschek im *Institut für Geschichtsforschung* ausschlaggebend gewesen sein dürfte (freilich hatte sich dieses Problem noch 1942 gelöst, da Zatschek von Karl Hermann Frank in Vorbereitung der 600-Jahr-Feier der Karlsuniversität nach Prag zurückberufen worden war).

Positive politische Beurteilungen waren sogar für kleinere Karrieresprünge notwendig, und so ist es auch nicht weiter verwunderlich, daß fast alle der wissenschaftlichen Hilfskräfte, Assistenten und Dozenten zumindest Parteianwärter waren. Auf den Einfluß der Parteiorganisationen bei der Rekrutierung des wissenschaftlichen Nachwuchses läßt auch schließen, daß die neubestellten Assistenten Erich Lindeck, Herbert Hassinger und Karl Drössler Funktionäre im NS-Studentenbund waren.¹³⁹

Bei Wilhelm Deutsch dürfte seine bisherige politische Tätigkeit und die politische Orientierung seiner Geschichtsschreibung¹⁴⁰ sowohl zur Einstellung als Assistent am *Historischen Seminar* ab 1. Jänner 1940¹⁴¹ als auch zum raschen Ablauf seiner Habilitation beigetragen haben. Dazu legte er den ersten Teil eines auf zwei Bände konzipierten Werkes *Österreich und der Südosten* vor, das Ergebnis seiner Arbeit im Auftrag des *Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands* seit 1936.¹⁴²

Von außerhalb Wiens kommend und ohne an dieser Universität gewirkt zu haben, habilitierten sich hier in diesen Jahren die Historiker Hellmuth Rößler und Werner Conze. Letzterer hätte mit Gunther Ipsen übersiedeln sollen, der in der Nachfolge des Psychologen Karl Bühler als Professor für "Philosophie und

Volkslehre" mit 1. April 1939 aus Königsberg nach Wien berufen worden war.¹⁴³ Conze reichte in Wien bereits im Mai 1939 seine Habilitationsschrift ein¹⁴⁴ und erhielt - vor allem durch seine Einberufung verzögert - nach einer positiven Beurteilung der Arbeit "aus dem Vorfeld deutscher Siedlung und deutschen Volkstums im Nordosten" durch Ipsen¹⁴⁵ und durch den Osteuropahistoriker Hans Koch am 14. Dezember 1940 "den Grad eines Dr. phil. habil." zuerkannt.¹⁴⁶ Dann aber gab es Schwierigkeiten: Nach Rücksprache mit den Historikern der Fakultät lehnte es Dekan Viktor Christian ab, die Erteilung der beantragten *venia* für "Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der osteuropäischen Geschichte" zu befürworten, wollte aber "jederzeit" und "gerne" "die Erwerbung der Lehrbefugnis für das Fach Volkslehre" (d.h. Soziologie) unterstützen.¹⁴⁷ Aus dem (sehr kurzen) Protokoll dieser Besprechung geht hervor, daß auch Otto Brunner (in der Folge gemeinsam mit Conze einer der *Väter* der bundesdeutschen Sozialgeschichte) die Meinung äußerte, Ipsen habe Conze auf "dieses Nebengeleise" - die Soziologie - gebracht.¹⁴⁸ Ursache der Abweisung war wohl kaum irgendein fachlicher Vorbehalt, als vielmehr das Gruppeninteresse der Historiker gegen den Schüler des (abwesenden) fachfremden Ordinarius. Conze zog es schließlich vor, sich in Posen um die Lehrbefugnis zu bemühen.¹⁴⁹

Problemlos verlief die Habilitation von Hellmuth Rößler, der seit 1936 mit einem Forschungsauftrag des *Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands* im Haus-, Hof- und Staatsarchiv gearbeitet hatte und im Oktober 1940 die Schrift *Österreichs Kampf um Deutschlands Befreiung. Die deutsche Politik der nationalen Führer Österreichs 1805 - 1815*¹⁵⁰ einreichte. Ganz auf der Linie der *gesamtdeutschen Geschichtsauffassung* kennzeichnete - nach dem Urteil Srbiks - den in Dresden gebürtigen "Altreichsdeutschen" "die Wärme der Empfindung für heroische Menschen und die Hingabe an die Idee des Reichs als deutsche Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ..."¹⁵¹ Ihm wurde am 29. März 1941 der Grad eines Dr. iur. habil. verliehen (er hatte Rechts- und Staatswissenschaften studiert) und nach der "öffentlichen Lehrprobe" im Februar 1942 die *venia* für "Neuere Geschichte" erteilt.¹⁵²

Die Historiker - wie die Universitätslehrer im allgemeinen - wirkten auf sehr vielfältige Weise für den nationalsozialistischen Staat. Normalität des Systems wurde schon alleine dadurch vorgetäuscht, daß der Betrieb an der Universität weiterging¹⁵³; Hans Hirsch blieb 1938 Prorektor der Universität. Bewußt oder unbewußt, meist *vorausgehend* gehorsam, seltener aus klarer ideologischer Überzeugung, wurden Inhalte von Lehre und Forschung sowie persönlicher Einsatz *praktisch* orientiert, d.h. von Erwägungen direkter Nützlichkeit für das System geleitet¹⁵⁴: Reinhold Lorenz etwa schrieb die historische Rechtfertigung des *Anschlusses* ("Der Staat wider Willen") und Taras Borodajkewycz bereitete zum selben Zweck eine Aktenedition vor.¹⁵⁵ Heinrich von Srbik ließ sich als *repräsentative Persönlichkeit* und als Vortragender zur "Stärkung der Reichsidee und des Wehrgedankens" gebrauchen.¹⁵⁶ Otto Brunner leitete die *Südostdeutsche Forschungsgemeinschaft*, "eine vom Auswärtigen Amte und Reichsinnenministerium gemeinsam ins Leben gerufene Einrichtung", die nach der von Brunner unterschriebenen Selbstdarstellung die Aufgabe hatte, "die den Südostraum bearbeitenden Wissenschaftler zusammenzufassen und mit ihrer Hilfe bestimmte, vom volkspolitischen Standpunkt wichtige wissenschaftliche Aufgaben zu bearbeiten, sowie wissen-

schaftliche Unterlagen für politische Entscheidungen vorzubereiten"; in dem um Förderung bemühten Schreiben wird noch auf "ihre augenblicklichen politischen und kriegswichtigen Aufgaben" hingewiesen.¹⁵⁷

Borodajkewycz hatte (Parteifunktionäre vermuteten, im Auftrag des Sicherheitsdienstes der SS) "vertrauliche Missionen ..., so nach Rom zur letzten Papstwahl, nach Agram, München, Berlin etc." unternommen¹⁵⁸; Lothar Groß wurde 1943 zum Gaubeauftragten im Verein für Sippenforschung bestellt.¹⁵⁹

2.3. Enttäuschungen, Konflikte, Distanzierungen

Es tauchen jedoch in den Akten recht bald (und mit den Jahren zunehmend) Hinweise auf kleinere Konflikte auf. Sie finden sich etwa auch in den Bemerkungen der Blockwarte und Ortsgruppenleiter über das "Verhalten zum heutigen Staat und zur Partei" oder über die Spendenbeteiligung, die als sensibler Indikator für die Zufriedenheit mit dem System galt und beobachtet wurde. Die Schlüsse (vor allem die wohlwollenden) beruhen freilich sehr oft auf Fehleinschätzungen, spiegeln manchmal die Abneigung oder die Bewunderung des *kleinen Mannes* gegenüber dem/der Intellektuellen und enthalten Gefälligkeitslügen; sie bleiben jedoch aufschlußreich für das Funktionieren des Systems, für dessen Normen und interne Konflikte.¹⁶⁰

Distanzierungen vom NS-System sind häufig zu beobachten, Intensität und Verlauf waren freilich recht unterschiedlich. Albert Massiczek schildert glaubwürdig, wie die Annäherung an die illegalen NSDAP-Organisationen bei vielen der jungen Studenten und Akademiker mit einer auch emotionalen Ablehnung des Schuschnigg-Regimes und der *Vaterländischen Front* zusammenhing¹⁶¹ und wie jene, die unter anderem aus diesem Grund zu *Illegalen* geworden waren, recht rasch auch vom neuen autoritären System angewidert sein konnten. Zur Änderung der Meinung über den Nationalsozialismus auch dort, wo die Berichte von der NS-Herrschaft im Deutschen Reich vor 1938 nicht gewirkt hatten, trugen in Einzelfällen persönliche Erlebnisse und Konflikte mit dem neuen System, häufiger noch die Eskalation der politischen Ereignisse zum Krieg hin bei. Äußerungen von Hans Hirsch, die seine Schüler überliefern, weisen etwa in diese Richtung, ebenso das Verhalten von Erna Patzelt, das unten noch beschrieben werden wird. Otto Brunner widersetzte sich dem rassistischen und politischen Terror des Systems, indem er persönlich Antinazis und rassistisch Verfolgte unterstützte.¹⁶²

"Wenn dann der Anschluß in ganz anderer Weise erfolgte und wenn sogar der ehrwürdige und große Name 'Österreich' ausgetilgt und die Gaue mit dem Altreich schlechthin amalgamiert worden sind"¹⁶³, so dürfte das bei den Historikern der *gesamtdeutschen Geschichtsauffassung*, die sich ja in ihren Arbeiten um die Aufwertung und Hochschätzung einer Rolle Österreichs im Rahmen der deutschen Geschichte bemüht hatten, zur Abkühlung der Begeisterung beigetragen haben; dementsprechend widersetzte sich Srbik im Rahmen der Akademie den Anordnungen, Namen zu ändern.¹⁶⁴

*Radikalen*¹⁶⁵, d.h. extrem biologistischen und antiklerikalen Nazis, waren die Historiker der *Wiener Schule* zu wenig nationalsozialistisch. Auch Srbik hatte Kritiker innerhalb der Partei. Den einen war er in seinem Verhalten und in seinen

Forschungen zu wenig rassistisch, andere verdächtigten ihn kirchlicher und legitimistischer Sympathien: Der Dozentenbundführer Marchet unterstrich 1942¹⁶⁶ zwar die immer "großdeutsche Gesinnung", vermerkte aber, daß Srbik als Akademiepräsident "erst auf ausdrücklichen Befehl der Reichsstatthalterei (die Streichung der jüdischen Akademiemitglieder) durchführte"¹⁶⁷. Es sei "daraus zu ersehen, daß er nicht bis in die letzte Konsequenz Nationalsozialist ist. Jedenfalls aber ist er immer national eingestellt gewesen und durchaus nicht etwa kirchlich. Seine wissenschaftliche Bedeutung, sein weltmännisches Äußeres machen ihn zum Umgang mit hoch stehenden Personen auch des Auslandes sehr geeignet. Daß er hierbei nicht gegen die Interessen des Reiches verstößt, ist bei seiner Erfahrung und Schulung in diplomatischen Dingen zu erwarten."

In zwei Schreiben der NSDAP Wien an die Reichsleitung von Jänner 1943¹⁶⁸ wurde vom nationalsozialistischen Standpunkt Srbiks Geschichtsschreibung kritisiert, vor allem daß "er ... eine Bewertung rassistischer Triebkräfte in der Geschichte" ablehne und deshalb "zu einer biologisch-bindungslosen Objektivität" komme. Zitate aus Srbiks Metternich-Biographie und aus seinem Artikel in dem von ihm und Josef Nadler 1936 herausgegebenen Band *Österreich. Erbe und Sendung im deutschen Raum* sollten Srbiks "eindeutig ... ausserhalb biologischer Gesetzlichkeit liegende(s) Geschichtsbild" belegen.¹⁶⁹ Weiters meint derselbe Kritiker, Srbik vertrete die Reichsidee "von einem (mittel-) europäisch-universalistischen Gedanken aus, der ihn den Begriff der Nation als den untergeordneten Träger des übergeordneten Reichsbegriffes werten läßt". Er sei "zu stark Ideenge-schichtler um in Volk und Rasse im Sinne des Nationalsozialismus den eigentlichen Träger des geschichtlichen Ablaufs zu sehen."

Während Marchet zu Srbiks Nützlichkeit für den Nationalsozialismus auf seine Rolle als Aushängeschild des Systems hinwies, griff der Kritiker der Wissenschaftsauffassung Srbiks auf dessen Rolle vor 1938 zurück:

Zwar habe "seine Bindung an den universalistischen, katholischen Reichsgedanken ... dazu geführt, daß auch das Dollfußsystem versucht hat ihn als Kronzeugen für seinen pseudogrossdeutschen Gedanken heranzuziehen. Srbik" habe "es allerdings immer entschieden abgelehnt, der in Praxis kleinösterreichischen Politik des Systems (gemeint ist der Austrofaschismus) geistig Vorschub zu leisten und" habe "seine gesamtdeutsche Geschichtsauffassung immer betont"¹⁷⁰; damit schließlich habe er "für die Bewegung, vor allem im Altreich, eine gewisse Bedeutung erlangt, als dort die ältere Generation der Historiker wie Meynecke(!), Ritter, Oncken, A(rnold) O(skar) Meyer usw. nicht nur einseitig liberalistisch, sondern einseitig im preussisch kleindeutschen Staatsgedanken stecken geblieben ist."

Die Einschätzung Marchets, des politischen *Führers* der Lehrerschaft dieser Universität, Srbik sei zwar kein rechter Nationalsozialist aber doch als Repräsentant *deutscher* Wissenschaft bestens einzusetzen, hatte zur Folge, daß Srbik noch in den ersten Kriegsjahren sehr oft (meist von den *Deutschen wissenschaftlichen Instituten* oder Botschaften) eingeladen wurde (und werden konnte), Vorträge zu halten und an "kulturpolitischen Besprechungen" teilzunehmen.¹⁷¹

Die innerparteiliche Kritik bedeutete nicht, daß Srbik im System nun keinerlei Macht mehr besessen hätte. Sein Ansehen ermöglichte ihm nicht nur, (aus eigenem) propagandistisch zu wirken, sondern auch in Schwierigkeiten geratenen Historikern (wie Jan Huizinga¹⁷²) zu helfen. Auf seine Protektion dürfte auch zu-

rückgehen, daß das *antipreußische* Verhalten Paul Müllers kaum Folgen hatte: Paul Müller hatte sich im April 1940 bei einem Spaziergang in einer Auseinandersetzung mit dem Blockleiterehepaar J. und H.G. zu *antipreußischen* Äußerungen hinreißen lassen ("Gehts dorthin, wo ihr hergekommen seid, wir brauchen die Piefke nicht. ... Was brauchen wir da euch Preußen! ... ausfressen tuts uns und auspressen wie eine Zitrone, die ganze Kultur habt ihr uns genommen. ..." - seine Schwester sprach vom "herrlichen Mutterboden"); er hatte mit den Worten "Ihr Hunnen!" ("wobei er in verächtlicher Weise auf den Boden spuckte") geendet. Nach einer Anzeige bei der Gestapo saß er zehn Tage lang in sog. Schutzhaft, das Verfahren wegen staatsfeindlicher Äußerungen nach dem "Heimtückegesetz" wurde jedoch eingestellt.¹⁷³

Das war jedoch nicht alles: Als für ihn 1941 und dann nochmals Ende 1943 die Ernennung zum außerplanmäßigen Professor beantragt wurde, ergaben die parteiamtlichen Nachforschungen nicht nur, daß Müller außerhalb der Universität den *deutschen Gruß* immer mit *guten Tag* beantwortete und nicht sehr gebefreudigt war, sondern daß er 1936 das *illegale* Parteimitglied B. denunziert haben soll (was jenem "von nationalsozialistisch gesinnten Polizeibeamten" mitgeteilt worden war; Polizeibeamte hatten auch eine andere Hausbewohnerin vor Müllers "Neigung zu Anzeigeerstattung gewarnt") und daß er

"beim Zusammentreffen mit dem im gleichen Hause wohnhaften Pg. Br... im Hinblick auf die Zurücknahme unserer Truppen aus den besetzten Ost- und Westgebieten" "eine ähnliche Gebärde zeigt", "wie der Führer(, der) bei Einlangen der Bitte Frankreichs um Waffenstillstand sich mit einer freudigen Geste auf die Schenkel schlug."¹⁷⁴

Die Ernennung Paul Müllers zum außerplanmäßigen Professor wurde auch zum zweiten Mal abgelehnt¹⁷⁵, andere Folgen dieses Verhaltens sind den Akten nicht zu entnehmen.

Aber nicht nur Dozenten, die wie Paul Müller wohl von Anfang an gegen den Nationalsozialismus eingestellt waren, gerieten mit dem System in Konflikt. Erna Patzelt, ursprünglich Sympathisantin und Parteigängerin, nahm im Sommer 1941 die Mitgliedskarte der NSDAP nicht an, welche ihr rückwirkend mit 1. Mai 1938 und mit der niedrigen Nummer 6,118.216 zuerkannt worden war. Die (von Anwärtern ebenfalls zu leistenden) Beiträge hatte sie nur bis September 1939 und - trotz Aufforderung der Ortsgruppe - nicht weiter bezahlt, und nun erklärte sie "dem Blockleiter ..., daß sie keinen Wert mehr auf die Mitgliedschaft zur NSDAP lege"¹⁷⁶. Die "vorgesehene Aufnahme (wurde - offenbar ohne besondere Folgen -) für ungültig erklärt"¹⁷⁷, und so gelöscht, daß in politischen Beurteilungen ab 1942 weder die Parteianwärterschaft noch die Ablehnung erwähnt sind.

Vor 1938 hatte Erna Patzelt nicht nur nationalsozialistischen Studentinnen geholfen und die Partei materiell unterstützt (1943 spendete sie zur Empörung der Ortsgruppe nicht einmal mehr für die NSV), sondern sich (nach Aussagen von Parteistellen, die freilich nicht immer zuverlässig sind) auch "illegal für die NSDAP betätigt", ja sie soll sogar "Mitglied der NSDAP seit 1934 und ... des Kolonial-Amtes der NSDAP in München" gewesen sein.¹⁷⁸ Der Gesinnungswandel wurde von Parteifunktionären nun mit ihrer Verärgerung darüber erklärt, daß sie 1938 keine feste Anstellung an der Universität bekommen hatte.¹⁷⁹ Das Datum

des Endes ihrer Beitragszahlung (September 1939) läßt aber auf den Krieg als Hauptursache schließen.

Erna Patzelt äußerte auch ihre Meinung zum NS-Regime, und sie wurde deshalb "nach dem Heimtückegesetz" angezeigt: Sie hatte Ende 1943 im Katalogzimmer der Universitätsbibliothek gegenüber einer Mittelschulprofessorin (eine der Studentinnen, die sie 1935 gedeckt hatte) die "Umsiedlungsaktion" und vor allem die Neutralitäts- und Vertragsbrüche verurteilt, was jene beim Gauschulungsamt zu Protokoll gab. Die Denunziation wurde zwar an die Gestapo weitergeleitet¹⁸⁰, und es kam auch zu Verhören, aber zu keiner Verhaftung.

Die Distanzierung des niederösterreichischen Landeshistorikers und Archivars Karl Lechner soll im folgenden skizziert werden, obwohl er erst nach 1945 Dozent an der Universität wurde: Auch er begüßte begeistert den *Anschluß* und beantragte noch im Mai 1938 die "Ausstellung einer vorläufigen Mitgliedskarte"¹⁸¹. In der umfangreichen Aufzählung seiner "sonstige[n] Tätigkeit für die NSDAP" vor März 1938 führte auch er seine Vorträge und Werke im Sinne der *gesamtdeutschen Geschichtsauffassung* (gegen 'österreichische Geschichtsauffassung' und 'österreichischen Menschen!' [so Lechner]) an. In dieser Selbstdarstellung gegenüber der Partei, die sehr stark seine anfängliche Begeisterung vermittelt, nennt er Propagandatätigkeit an seiner Dienststelle, im Rahmen des "Vereins für Landeskunde (von Niederösterreich, der) als 'Nazi-Verein' bei der Landesregierung bekannt" gewesen sei, in seinen Publikationen, in der CV-Verbindung *Kürnberg* und in der Jugendbewegung *Neuland* sowie in seiner Heimatgemeinde Mauer bei Wien; wie Bittner, so hatte auch er "ohne Wissen der vorgesetzten Stellen archivalisches Material für die Ausstellung 'der ewige Jude', München 1937/38, bereitgestellt"; "seine nationalsozialistische Gesinnung und Betätigung" wurde ihm unter anderem vom Wiener Stadthistoriker Gustav Gugitz (der auf eine alte Parteimitgliedschaft mit der Nummer 50.771 hinweisen konnte) bestätigt. Für Lechner war - wie für Srbik, Bittner, Patzelt, Mayr - wegen dieser Leistungen 1940 eine Aufnahme "zum 1. 5. 1938 vorgesehen" (und die Nummer 6,275.553).¹⁸²

Jedoch bereits um die Jahreswende 1938/39 "(trat) die wirkliche politische Einstellung des Lechner ... kraß in Erscheinung im Zusammenhang mit der Angelegenheit eines katholischen Kaplans Nowotny, zu dessen Gunsten Lechner als Parteianwärter Unterschriften sammelte", so der empörte Kreisleiter, nach dessen Grundsätzen Lechner gerade als Parteimitglied eine Beschwerde "lediglich dem Hoheitsträger mitzuteilen, sich aber nicht gegen die Parteiweisungen in katholische Angelegenheiten einzumischen hatte". Im Verlaufe dieser Auseinandersetzung zog Lechner Anfang 1940 seinen Aufnahmeantrag zurück und die Mitgliedschaft wurde ihm nicht mehr ausgefolgt; zu diesem Schritt dürfte ihn nicht nur die persönliche Verärgerung veranlaßt haben, sondern auch, daß damit ein gegen ihn beim Parteikreisgericht eingeleitetes Verfahren eingestellt wurde.¹⁸³ In den folgenden Jahren überwog in den Beurteilungen Lechners durch Parteistellen das Bild, welches die Antiklerikalen in der NSDAP von den religiösen Parteigenossen entwarfen, die sie für besonders gefährlich hielten: so wurde Lechners "gegenwärtiges Verhalten" nun als "äußerst zurückhaltend und vorsichtig, echt jesuitisch" und sein "Charakter" als "verschlossen und hinterhältig" bezeichnet¹⁸⁴; nun war er plötzlich immer schon bemüht gewesen, "am richtigen Ort und zur

rückgehen, daß das *antipreußische* Verhalten Paul Müllers kaum Folgen hatte: Paul Müller hatte sich im April 1940 bei einem Spaziergang in einer Auseinandersetzung mit dem Blockleiterehepaar J. und H.G. zu *antipreußischen* Äußerungen hinreißen lassen ("Gehts dorthin, wo ihr hergekommen seid, wir brauchen die Piefke nicht. ... Was brauchen wir da euch Preußen! ... ausfressen tuts uns und auspressen wie eine Zitrone, die ganze Kultur habt ihr uns genommen. ..." - seine Schwester sprach vom "herrlichen Mutterboden"); er hatte mit den Worten "Ihr Hunnen!" ("wobei er in verächtlicher Weise auf den Boden spuckte") geendet. Nach einer Anzeige bei der Gestapo saß er zehn Tage lang in sog. Schutzhaft, das Verfahren wegen staatsfeindlicher Äußerungen nach dem "Heimtückegesetz" wurde jedoch eingestellt.¹⁷³

Das war jedoch nicht alles: Als für ihn 1941 und dann nochmals Ende 1943 die Ernennung zum außerplanmäßigen Professor beantragt wurde, ergaben die parteiamtlichen Nachforschungen nicht nur, daß Müller außerhalb der Universität den *deutschen Gruß* immer mit *guten Tag* beantwortete und nicht sehr gebefreudigt war, sondern daß er 1936 das *illegale* Parteimitglied B. denunziert haben soll (was jenem "von nationalsozialistisch gesinnten Polizeibeamten" mitgeteilt worden war; Polizeibeamte hatten auch eine andere Hausbewohnerin vor Müllers "Neigung zu Anzeigeerstattung gewarnt") und daß er

"beim Zusammentreffen mit dem im gleichen Hause wohnhaften Pg. Br... im Hinblick auf die Zurücknahme unserer Truppen aus den besetzten Ost- und Westgebieten" "eine ähnliche Gebärde zeigt", "wie der Führer(, der) bei Einlangen der Bitte Frankreichs um Waffenstillstand sich mit einer freudigen Geste auf die Schenkel schlug."¹⁷⁴

Die Ernennung Paul Müllers zum außerplanmäßigen Professor wurde auch zum zweiten Mal abgelehnt¹⁷⁵, andere Folgen dieses Verhaltens sind den Akten nicht zu entnehmen.

Aber nicht nur Dozenten, die wie Paul Müller wohl von Anfang an gegen den Nationalsozialismus eingestellt waren, gerieten mit dem System in Konflikt. Erna Patzelt, ursprünglich Sympathisantin und Parteigängerin, nahm im Sommer 1941 die Mitgliedskarte der NSDAP nicht an, welche ihr rückwirkend mit 1. Mai 1938 und mit der niedrigen Nummer 6,118.216 zuerkannt worden war. Die (von Anwärtern ebenfalls zu leistenden) Beiträge hatte sie nur bis September 1939 und - trotz Aufforderung der Ortsgruppe - nicht weiter bezahlt, und nun erklärte sie "dem Blockleiter ..., daß sie keinen Wert mehr auf die Mitgliedschaft zur NSDAP lege"¹⁷⁶. Die "vorgesehene Aufnahme (wurde - offenbar ohne besondere Folgen -) für ungültig erklärt"¹⁷⁷, und so gelöscht, daß in politischen Beurteilungen ab 1942 weder die Parteianwärterschaft noch die Ablehnung erwähnt sind.

Vor 1938 hatte Erna Patzelt nicht nur nationalsozialistischen Studentinnen geholfen und die Partei materiell unterstützt (1943 spendete sie zur Empörung der Ortsgruppe nicht einmal mehr für die NSV), sondern sich (nach Aussagen von Parteistellen, die freilich nicht immer zuverlässig sind) auch "illegal für die NSDAP betätigt", ja sie soll sogar "Mitglied der NSDAP seit 1934 und ... des Kolonial-Amtes der NSDAP in München" gewesen sein.¹⁷⁸ Der Gesinnungswandel wurde von Parteifunktionären nun mit ihrer Verärgerung darüber erklärt, daß sie 1938 keine feste Anstellung an der Universität bekommen hatte.¹⁷⁹ Das Datum

des Endes ihrer Beitragszahlung (September 1939) läßt aber auf den Krieg als Hauptursache schließen.

Erna Patzelt äußerte auch ihre Meinung zum NS-Regime, und sie wurde deshalb "nach dem Heimtückegesetz" angezeigt: Sie hatte Ende 1943 im Katalogzimmer der Universitätsbibliothek gegenüber einer Mittelschulprofessorin (eine der Studentinnen, die sie 1935 gedeckt hatte) die "Umsiedlungsaktion" und vor allem die Neutralitäts- und Vertragsbrüche verurteilt, was jene beim Gauschulungsamt zu Protokoll gab. Die Denunziation wurde zwar an die Gestapo weitergeleitet¹⁸⁰, und es kam auch zu Verhören, aber zu keiner Verhaftung.

Die Distanzierung des niederösterreichischen Landeshistorikers und Archivars Karl Lechner soll im folgenden skizziert werden, obwohl er erst nach 1945 Dozent an der Universität wurde: Auch er begüßte begeistert den *Anschluß* und beantragte noch im Mai 1938 die "Ausstellung einer vorläufigen Mitgliedskarte"¹⁸¹. In der umfangreichen Aufzählung seiner "sonstige[n] Tätigkeit für die NSDAP" vor März 1938 führte auch er seine Vorträge und Werke im Sinne der *gesamtdeutschen Geschichtsauffassung* (gegen "österreichische Geschichtsauffassung" und "österreichischen Menschen"! [so Lechner]) an. In dieser Selbstdarstellung gegenüber der Partei, die sehr stark seine anfängliche Begeisterung vermittelt, nennt er Propagandatätigkeit an seiner Dienststelle, im Rahmen des "Vereins für Landeskunde (von Niederösterreich, der) als 'Nazi-Verein' bei der Landesregierung bekannt" gewesen sei, in seinen Publikationen, in der CV-Verbindung *Kürnberg* und in der Jugendbewegung *Neuland* sowie in seiner Heimatgemeinde Mauer bei Wien; wie Bittner, so hatte auch er "ohne Wissen der vorgesetzten Stellen archivalisches Material für die Ausstellung 'der ewige Jude', München 1937/38, bereitgestellt"; "seine nationalsozialistische Gesinnung und Betätigung" wurde ihm unter anderem vom Wiener Stadthistoriker Gustav Gugitz (der auf eine alte Parteimitgliedschaft mit der Nummer 50.771 hinweisen konnte) bestätigt. Für Lechner war - wie für Srbik, Bittner, Patzelt, Mayr - wegen dieser Leistungen 1940 eine Aufnahme "zum 1. 5. 1938 vorgesehen" (und die Nummer 6,275.553).¹⁸²

Jedoch bereits um die Jahreswende 1938/39 "(trat) die wirkliche politische Einstellung des Lechner ... kraß in Erscheinung im Zusammenhang mit der Angelegenheit eines katholischen Kaplans Nowotny, zu dessen Gunsten Lechner als Parteianwärter Unterschriften sammelte", so der empörte Kreisleiter, nach dessen Grundsätzen Lechner gerade als Parteimitglied eine Beschwerde "lediglich dem Hoheitsträger mitzuteilen, sich aber nicht gegen die Parteiweisungen in katholische Angelegenheiten einzumischen hatte". Im Verlaufe dieser Auseinandersetzung zog Lechner Anfang 1940 seinen Aufnahmeantrag zurück und die Mitgliedschaft wurde ihm nicht mehr ausgefolgt; zu diesem Schritt dürfte ihn nicht nur die persönliche Verärgerung veranlaßt haben, sondern auch, daß damit ein gegen ihn beim Parteikreisgericht eingeleitetes Verfahren eingestellt wurde.¹⁸³ In den folgenden Jahren überwog in den Beurteilungen Lechners durch Parteistellen das Bild, welches die Antiklerikalen in der NSDAP von den religiösen Parteigenossen entwarfen, die sie für besonders gefährlich hielten: so wurde Lechners "gegenwärtiges Verhalten" nun als "äußerst zurückhaltend und vorsichtig, echt jesuitisch" und sein "Charakter" als "verschlossen und hinterhältig" bezeichnet¹⁸⁴, nun war er plötzlich immer schon bemüht gewesen, "am richtigen Ort und zur

richtigen Zeit das Wort zu gebrauchen, das geeignet gewesen wäre, zersetzend gegen das nationalsozialistische Gedankengut zu wirken."¹⁸⁵

3. Brüche und Kontinuitäten nach 1945

3.1. Die Entnazifizierung der Institution

Die Parteimitglieder und -anwärter unter den Professoren, Dozenten, Assistenten und wissenschaftlichen Hilfskräften wurden im Laufe der beiden Jahre nach der Befreiung Österreichs vom Dienst suspendiert und meist vor eine ministerielle *Sonderkommission* geladen; es wurde nach den *Verbotsgesetzen* verfahren, die für die Vertreter des ideologieträchtigen Faches Geschichte mit besonderer Schärfe galten.¹⁸⁶ Am Historischen Seminar und im Institut für Österreichische Geschichtsforschung betraf dies nicht nur die Professoren Wilhelm Bauer, Otto Brunner, Reinhold Lorenz und Heinrich Srbik, sondern auch die Dozenten Wilhelm Deutsch¹⁸⁷, Heinrich Fichtenau und Herbert Hassinger, die Assistenten Karl Drössler und Erich Lindeck sowie die wissenschaftliche Hilfskraft Edith Rauscher.¹⁸⁸ Leo Santifaller mußte sich wegen einer Publikation rechtfertigen.¹⁸⁹ Als unbelastet galten die Dozenten Paul Müller und (vorerst) Erna Patzelt¹⁹⁰ sowie die vertretungsweise für Wilhelm Deutsch als wissenschaftliche Hilfskraft eingestellte Wanda Malojer. Vom Dekanat, daß sich bei den Maßnahmen gegen Fakultätsmitglieder sonst eher zögernd verhielt, wurden Srbik, Borodajkewycz und Glaise-Horstenau bereits auf den ersten Listen unter jenen genannt, denen die Lehrbefugnis sofort zu entziehen war.¹⁹¹ Keiner der Dozenten aus den Archiven behielt seine Lehrbefugnis (weder Ernst Klebel noch Josef Karl Mayr, noch Ferdinand Stöller).¹⁹²

Mitglied- bzw. Anwärterchaft waren freilich recht formale Kriterien, die über die ideologische Einstellung und das Verhalten noch sehr wenig besagten. Die Rechtfertigungen der Betroffenen und die Stellungnahmen ihrer Zeugen wurden wohl deshalb in den (vorerst eher strengen) Urteilen der *Sonderkommissionen* meist auch berücksichtigt¹⁹³: So heißt es etwa in der Begründung zum Erkenntnis der *Sonderkommission* vom 19. Juni 1946, Wilhelm Bauer in den dauernden Ruhestand zu versetzen, Bauer sei zwar nicht als "Illegaler" zu betrachten und ihm könne zugebilligt werden,

"daß er auch während der deutschen Okkupation eine ehrenhafte Gesinnung an den Tag gelegt hatte," die Kommission war "aber wegen seiner bisherigen Einstellung zur Unabhängigkeit Österreichs und wegen seiner Zugehörigkeit zur NSDAP nicht in der Lage, dem zu Beurteilenden die Gewähr zuzubilligen, daß er künftig rückhaltlos für die Unabhängigkeit Österreichs jederzeit eintreten werde, wobei insbesondere auch nicht anzunehmen war, daß dem zu Beurteilenden die Art und Weise der Machtausübung durch die NSDAP unbekannt geblieben sein konnte und er gleichwohl die Mitgliedschaft anstrebte, bzw. einmal Mitglied geworden, auch nicht die geringste Geste eines Nicht-Einverständnisses mit den n.s. Partei-Doktrinen nachzuweisen vermochte."¹⁹⁴

Dozenten, die 1938 die *venia* verloren hatten, erhielten diese zurück, so August Loehr, der interimistisch das *Historische Seminar* und kurz auch das *Institut für Österreichische Geschichtsforschung* leitete¹⁹⁵, so auch Anton Julius Walter, dem sie aber sogleich wieder entzogen wurde, nachdem eine kompromittierende schriftliche Selbstdarstellung gegenüber dem Parteigericht der NSDAP bekannt geworden war.¹⁹⁶ Nachweislich gab es auch Bemühungen, die Emigranten zurückzuholen. Friedrich Engel-Janosi stand auf einer Berufungsliste in Graz an zweiter Stelle und kam zum ersten Mal im Sommersemester 1949 als Gastprofessor nach Wien.¹⁹⁷ Für Gerhard Ladner, der in der Nachfolge des entlassenen Kunsthistorikers Hans Sedlmayr an dritter Stelle genannt worden war¹⁹⁸, bemühten sich 1946 August Loehr um eine Gastprofessur in Wien¹⁹⁹ und Ignaz Philipp Dengel um eine Berufung nach Innsbruck.²⁰⁰

Ab 1947 wurden die Gesetze gemildert. Dem schwer kranken Viktor Bibl waren mit 1. Mai 1945 nach § 14 des Verbotsgesetzes von 1945 als Parteimitglied Nr. 6,297.923 alle Pensionsansprüche gestrichen worden; nach Aufhebung der betreffenden Bestimmung sollte er nun mit Februar 1947 Enthobenenbezüge erhalten.²⁰¹ Bauer und Srbik konnten mit Erreichung ihres Emeritierungsalters (1948) wieder die vollen Pensionen beanspruchen.²⁰²

Die Entscheidungen der Kommissionen wurden Ende der vierziger Jahre nicht nur wegen der geänderten gesetzlichen Grundlage weniger rigoros, sondern auch wegen der politischen Polarisierung (aufgrund von Antikommunismus und Kaltem Krieg) und einfach deshalb, weil an der Universität die neuen Universitätslehrer nun sicher etabliert waren. In ministeriellen Kommissionen wurden Hinweise in den "parteiämtlichen Unterlagen" zugunsten des Beschuldigten übergegangen²⁰³, und Anfang der fünfziger Jahre wurde dann das politische Verhalten während der NS-Herrschaft möglichst nicht mehr erwähnt: Als etwa Heinz Zatschek 1955 um die Wiederverleihung der Lehrbefugnis ansuchte, wurde im Kommissionsbericht nur mehr hervorgehoben, daß er "trotz schwierigster äußerer Verhältnisse seit 1947 eine große Anzahl bedeutender Arbeiten ... veröffentlicht hat"; die Ursachen seiner Schwierigkeiten wurden nicht mehr genannt.²⁰⁴

Der sonderbare Weg, auf dem es Taras Borodajkewycz über eine Mitarbeit beim *Institut für Wissenschaft und Kunst* und mit Beziehungen zu Kardinal Theodor Innitzer, zu Alfons Gorbach und zu Julius Raab wieder zu einer Professur gebracht hat, soll hier nicht nachgezeichnet werden.²⁰⁵ 1954 wurde er jedenfalls Professor an der Hochschule für Welthandel in Wien, im gleichen Jahr, als der in Österreich politisch nicht rehabilitierte Otto Brunner den Ruf nach Hamburg annahm.²⁰⁶

3.2. Die Geschichtsauffassung?

Die politischen Ereignisse und die personellen Veränderungen sprengten die alte Einheit der Wiener Geschichtsauffassung. Neue Forschungsschwerpunkte wurden gesetzt²⁰⁷; einige der Ansätze Otto Brunners von 1939 haben (umformuliert) seit den fünfziger Jahren auch an der Wiener Universität Einfluß ausgeübt. Innerhalb der Zunft unterblieb jedoch die Diskussion über die *gesamtdeutschen Geschichtsauffassung*, deren Positionen im Bereich der politischen Geschichte weiterhin ver-

treten wurden, wenn es auch nun nicht mehr um die Legitimierung deutscher Machtansprüche in Mitteleuropa oder um den Kampf gegen die Eigenstaatlichkeit Österreichs ging. Während in der Bundesrepublik die Diskussionen um den *deutschen Sonder- oder Irrweg*²⁰⁸ zu einer Revision bisheriger Geschichtsinterpretationen führten, vermeinte man in Wien, immer schon den richtigen österreichischen und anti-borussischen Standpunkt eingenommen zu haben. Bei gleichzeitiger nostalgischer Zuwendung zu einer idyllisierten Geschichte der Habsburgermonarchie, in die alte Groß- und Ordnungsmachtschwärmerei einfließen, blieben Untertanenmentalität und Militarismus ebenso die Probleme der anderen wie die Rolle der Historiker dabei oder etwa im ideologischen Vorfeld des Revanchismus.²⁰⁹

Bauer, der schon in seiner Jugend literarischen Ambitionen nachgegangen war²¹⁰, reflektierte die eigene politische Haltung nach dem Ende der NS-Herrschaft selbstkritisch im autobiographischen Roman *Wo liegt Österreich? Roman eines Suchenden*, der zwar verloren ging, den er aber in zwei Briefen folgendermaßen charakterisiert:

"Mit selbstbiographischem Hintergrund schildert er an der Entwicklung eines jungen Mannes ... die letzten Jahrzehnte vor 1918, berührt die Bewegung Schönerers, beleuchtet den deutschen Nationalismus überhaupt. Es ist ein Buch der Enttäuschung von einem Mann, der 1918 für den Anschluß an das Deutsche Reich gekämpft hat, dann etwas zögernd der NSDAP beitrug, jetzt aber dort angelangt ist, wo er 1917 die (Historische) Zeitschrift 'Österreich' begründete ..."²¹¹. Zu dieser verlorenen und neu gefundenen Position schrieb er, der Schilderung liege "vor allem die Idee eines Altösterreichertums zu Grunde, die in tragischer Weise von den Österreichern verkannt und abgelehnt worden ist"²¹².

Für Wilhelm Bauer scheint - zumindest in dieser romanhaften Verarbeitung seines Lebens - die tatkräftige Ablehnung der Eigenstaatlichkeit Österreichs durch seinesgleichen nach der Erfahrung mit dem Nationalsozialismus zum "tragischen" Irrtum geworden zu sein. Nicht so für Heinrich von Srbik, der - in einer "Darlegung" seines "wissenschaftlichen und politischen Verhaltens" gegenüber der Dienststelle²¹³ - noch ungebrochen sein Bemühen, Österreich den "ihm von der vorwiegend kleindeutschen Historiographie versagte(n) Ehrenplatz in der gesamtdeutschen Geschichte wieder" zu gewinnen, als (die erforderliche) patriotisch-österreichische Haltung verstand bzw. beurteilt haben wollte. Ausführlich versuchte er darzutun, daß die *gesamtdeutsche Geschichtsauffassung*, als deren "Hauptbegründer und Führer" er "mit Fug ... gegolten habe", entgegen "perfide(r) Verleumdung", "mit einer tiefen und reinen Liebe für mein Heimatland Österreich verbunden gewesen" und es ihm deshalb darum gegangen sei, "das alte Führungsrecht Österreichs im gesamtdeutschen politischen Körper an ... Hand seiner kulturellen und staatsbauenden Tätigkeit" zu erweisen; der "alte Reichsgedanke in seiner zugleich nationalen und universalen Größe, seine Prinzipien der Christlichkeit, Gerechtigkeit und Friedensordnung und seine Fortführung durch Österreich waren darzutun." Er sei "zugleich großdeutsch und ... österreichisch gesinnt" gewesen und habe "seit 1919 ein großdeutsches Reich mit föderalistischer Struktur" ersehnt, "in dem Österreich eine seiner besonderen kulturellen Note und seiner stolzen Vergangenheit gemäß einflußreiche Stellung zukommen und sein Eigenwesen als Sonderform gesamtdeutschen Wesens zur vollen Geltung kommen sollte." - Noch 1945 blieb es für Srbik Aufgabe des österreichischen Histori-

kers, eine Rolle Österreichs für ein Gesamtdeutschland historisch nachzuweisen, und das Reich blieb ihm die Friedensordnung. Trotz der Folgen jener Politik der Größe, (mittel-) europäischen Vorherrschaft und Weltgeltung, welche er und seine Gefolgschaft publizistisch mit *wissenschaftlichen* Argumenten legitimiert hatten, verstand er es nicht, diese zentralen Positionen der eigenen Geschichtsauffassung kritisch zu überprüfen. Die hohen Ehren, die er bisher für seine Leistungen erhalten hatte, dürften es ihm erschwert haben, die Basis seiner Auffassung zu reflektieren oder gar von dieser abzugehen. Und zur Kontinuität trug wohl auch bei, daß in unserer Kultur weniger der Lernprozeß geachtet wird, als das standhafte (*treue, charakterfeste*) Beharren bei einmal gefaßten Ansichten.

Auch Otto Brunner berief sich in einer Rechtfertigung für sein Buch "Der Schicksalsweg des deutschen Volkes", das zu Kriegsende noch im Druck war und dann nie erscheinen sollte, auf seine "ausführliche und ... einwandfreie Behandlung der Geschichte Österreichs"²¹⁴; gegen das vorherrschende "geschichtliche Wissen ... aus den von Parteiphraseologie und kleindeutsch-preußischen Vorurteilen durchsetzten Mittelschullehrbüchern und den bei der Hitlerjugend verbreiteten Lehren" habe er sich bemüht, "alle Verzerrungen zu beseitigen und dabei die geschichtliche Leistung Österreichs eingehend und gerecht zu würdigen". Das Manuskript liegt nicht vor, aber Brunner dürfte hier ebenfalls der Meinung gewesen sein, die Republik Österreich habe als patriotisch-österreichisch zu bewerten, daß er (wie die anderen Historikern mit *gesamtdeutscher Geschichtsauffassung*) die Rolle Österreichs in der deutschen Geschichte betont hatte.

Ein Vorfall scheint mir für das völlige Unverständnis bezeichnend zu sein, das bei den Historikern auch nach 1945 gegenüber dieser Problematik bestand: Hugo Hantsch hatte sich in den Jahren vor 1938 deutlich gegen den Nationalsozialismus geäußert und betätigt und war auch im März sofort entlassen und verhaftet worden. 1946 wurde er im Zuge seiner Berufung als Nachfolger Srbiks von - gewiß übersensiblen - Publizisten kritisiert, er hätte in seinen Werken "zur Schaffung eines pangermanischen Reiches und zum Kreuzzug gegen den barbarischen slawisch-sozialistischen Osten" aufgerufen; Zitate aus den Werken von Hantsch über einen "Befehl des Schicksals an Österreich, Bollwerk zu sein gegen den barbarischen Osten, für Reich und deutsches Volk und Abendland", mit der Behauptung, "alles, was auf dem Boden der österreichisch-ungarischen Monarchie an kulturellen Hochwerten vorhanden war, geht auf deutschen Ursprung zurück" u.ä., sowie seine Bemühungen um das *Auslandsdeutschtum* (vor 1938) wurden als Belege angeführt. Da konnte auch Hantsch nur vorbringen, es sei in der dreißiger Jahren darum gegangen,

"gegenüber den Schlagworten des Nationalsozialismus die deutsche Leistung Österreichs hervorzuheben", weshalb er gesucht habe, "die Zusammenhänge Österreichs mit dem Reich ... im Sinne der christlichen abendländischen Reichsidee zu deuten und Österreich gerade in die universalen Beziehungen dieses europäischen Ordnungsgedankens einzubauen, ja als ihren wichtigsten Träger erkennen zu lassen"²¹⁵.

Die historistische Sinnkonstruktion, die Auffassung von einer deutschen bzw. österreichischen (einer nur kulturellen oder auch politischen) *Mission* in Mitteleuropa lebte weiter, wie auch die Meinung, Historiker hätten sich vor allem über *Sternstunden* der staatlichen Machtexpansion und Weltgeltung auszulassen, hätten Machtverhältnisse und -ansprüche (ihres Volkes, ihres Landes, ihres Staa-

tes) aus der Geschichte zu legitimieren, hätten durch die Verkündigung solcher Aufgaben eine Identität zu stiften - die *Geschichte* hätte (so Adam Wandruszka 1955) ein "ständiger Mahnruf" zu sein, "das einstige hohe Niveau nicht einzu-büßen" bzw. "wieder zu erreichen"²¹⁶. Er hat hoffentlich nicht ein "hohes Niveau" an staatlicher Ausdehnung gemeint, denn im vorhergehenden Satz sprach er im-merhin (mit jener die Grenzen von konkreter Aussage und metaphorischer Aus-legbarkeit - zugunsten einer Sinnggebung je nach Belieben - verwischenden Spra-che) von "engeren und kleineren Verhältnissen". In der Diskussion um Wandruszkas Artikel wurde von Borodajkewycz gegen die Angriffe eingewandt, man könne, ja dürfe doch nichts von der Geschichte auslassen²¹⁷ - was für ihn al-le-mal bedeutete, mit gleichbleibender ideologischer Ausrichtung immer wieder die gleiche Aus-Wahl zu treffen.

Anmerkungen

- 1) Nach § 21 des Verbotsgesetzes vom 8.5.1945.
- 2) In diesen Kommissionen bei der Dienststelle urteilten unbelastete Universitätsangehörige über die Weiterbestellung politisch belasteter Kollegen.
- 3) Im folgenden können die Vorgänge 1945 bzw. 1938 am Archäologisch-epigraphischen Seminar und am Seminar für osteuropäische Geschichte nicht behandelt werden. Vgl. Walter Leitsch und Manfred Stoy, Das Seminar für osteuropäische Geschichte der Universität Wien 1907 - 1948 (=Wiener Archiv für Geschichte des Slawentums und Osteuropas 11, Wien-Graz-Köln 1983) bes. 172-203. Für weitere Hinweise zur Laufbahn der einzelnen Universitätslehrer s. Erich Cermak, Beiträge zur Geschichte des Lehrkörpers der philosophischen Fakultät der Universität Wien zwischen 1938 und 1945 (masch. phil. Diss. Wien 1980) und Margarete Kowall, Die 1938 von der Universität verwiesenen Mitglieder des akademischen Lehrkörpers der philosophischen Fakultät Wien (masch. phil. Diss. Wien 1983).
- 4) Vgl. dazu die Hinweise in den folgenden Ausführungen.
- 5) Die Frage nach dem herrschenden Wissenschaftsparadigma, die Günther Fellner, Die österreichische Geschichtswissenschaft vom "Anschluß" zum Wiederaufbau. In: Friedrich Stadler (Hg.), Kontinuität und Bruch 1938 - 1945 - 1955. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte (Wien-München 1988) 135-155 stellt. - Genauer zu differenzieren wäre Wissenschaftsparadigma und Schule, die freilich die Mächtigkeit des Paradigmas wesentlich mitbestimmte, besonders bei dem hohen Grad der Institutionalisierung der Geschichtsschreibung im deutschsprachigen Raum: vgl. dazu Georg G. Iggers, Geschichtswissenschaft in Deutschland und Frankreich 1830 bis 1918 und die Rolle der Sozialgeschichte. Eine Vergleich zwischen zwei Traditionen bürgerlicher Geschichtsschreibung. In: Jürgen Kocka (Hg.), Bürgertum im 19. Jahrhundert. Deutschland im europäischen Vergleich 3 (Frankfurt a.M. 1988) 175 ff., bes. 185 f.
- 6) Vgl. Herbert Dachs, Österreichische Geschichtswissenschaft und Anschluß 1918 - 1930 (Salzburg 1974).
- 7) Vgl. die Fragebögen in den Personalakten des Universitätsarchivs Wien (UA) und der beiden Abteilungen des Österreichischen Staatsarchivs, Allgemeines Verwaltungsar-

- chiv Wien (AVA) bzw. Archiv der Republik Wien (AdR) Unterricht-Hochschulen (Unterricht), sowie in den Gauakten, die im Bundesministerium für Inneres Wien (BMI) liegen. Zu diesen Organisationen: Wolfgang Rosar, Deutsche Gemeinschaft. Seyss-Inquart und der Anschluß (Wien-Frankfurt-Zürich 1971); Winfried R. Garscha, Die Deutsch-Österreichische Arbeitsgemeinschaft. Kontinuität und Wandel deutscher Anschlußpropaganda und Angleichungsbemühungen vor und nach der nationalsozialistischen "Machtergreifung" (gedr. phil. Diss. Wien 1982).
- 8) *Die Warte*, 3. Jg., letzte Folge, August 1938 (mit dem Hefttitel "Unser Ziel ist erreicht!") 1: Hinweis auf die Vorgängerzeitschriften *Der Anschluß*, herausgegeben vom Österreichisch-Deutschen Volksbund Wien, Jänner 1927 bis zum Verbot im August 1933, und *Deutsche Einheit*, Mitteilungen der Österreichisch-Deutschen Arbeitsgemeinschaft, Oktober 1926 bis zum Verbot im April 1935.
 - 9) Wiederabgedruckt in der letzten Folge der *Warte*, August 1938, 2.
 - 10) Wilhelm Bauer, Nationales Zentrum in Wien. In: Neue Freie Presse, 15.1.1939, 9 f. Zu Bauers "Mitgliedschaften und Tätigkeit bei politischen Gruppierungen" vgl. Elisabeth Schulz, Wilhelm Bauer. Studien zu Leben und Werk (phil.Diss. Wien 1977, gedruckt 1979) 144-155.
 - 11) Z.B. Heinrich Kretschmayr und Josef Karl Mayr.
 - 12) Erfassungsantrag der NSDAP, von Bittner am 20.5.1938 ausgefüllt, Or. BMI Gauakt Nr. 124.661 - Ludwig Bittner. Ähnlich argumentiert Heinrich Kretschmayr, vgl. unten bei Anm. 29.
 - 13) Auszug aus einer Beurteilung durch das Gauamt für Beamte, s.d., BMI Gauakt Bittner. Angespielt wird hier auf die Demonstrationen gegen die Sprachenverordnung der Regierung Badeni von 1897.
 - 14) Beurteilung durch die Personalstelle der NSDAP-Gauleitung Wien, 9.11.1942, BMI Gauakt Bittner.
 - 15) Illegale Arbeiten im Bundeskanzleramt. Dokumente für "Der ewige Jude" aus dem Staatsarchiv. In: Deutscher Telegraph, Nachtausgabe, 16.5.1938; Hof- und Staatsarchiv - illegal. Ausstellung "Der ewige Jude" kommt. In: Kleine Volkszeitung, 17.5.1938.
 - 16) Vgl. Helmut Heiber, Walter Frank und sein Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands (Stuttgart 1966) 468.
 - 17) Hof- und Staatsarchiv - illegal. Ausstellung "Der ewige Jude" kommt. In: Kleine Volkszeitung, 17.5.1938.
 - 18) Frank an Bittner, Berlin, 13.4.1937, Abschrift BMI Gauakt Bittner.
 - 19) Bittner war einer der führenden Herausgeber der neunbändigen Edition der Akten zu "Österreich-Ungarns Außenpolitik von der Bosnischen Krise 1908 bis zum Kriegsausbruch 1914" (Wien-Leipzig 1930). Dazu vgl. Friedrich Engel-Janosi, Zur Geschichte des österreichischen Aktenwerks über den Ursprung des Ersten Weltkriegs. In: Zeitgeschichte 5 (1977/78) 39-52.
 - 20) Es handelte sich um die Verhinderung der im Friedensvertrag vorgesehenen Auslieferung von Akten an die Nachfolgestaaten. Mit dem gleichen Verständnis wurden während des Krieges Akten in Belgrad und Südtirol requiriert; vgl. zur Anklage gegen Franz Huter wegen der Entführung des Tolomei-Archivs 1943 und zum Freispruch (da er auf Befehl von Vorgesetzten handelte): Tolomeiprozeß endete mit vollem Freispruch. In: Dolomiten, 15.11.1955, 8.
 - 21) Rektor an Bittner, Berlin 18.2.1937, Abschrift BMI Gauakt Bittner.
 - 22) Erfassungsantrag der NSDAP, ausgefüllt am 20.5.1938, Or. BMI Gauakt Bittner.

- 23) Beurteilung durch die Personalstelle der NSDAP-Gauleitung Wien, Wien, 9.11.1942, BMI Gauakt Bittner.
- 24) Vgl. BMI Gauakt Nr. 11.300 - Lothar Groß (er wurde 1942 mit 1.1.1941 und der Nr. 9,581.848 in die NSDAP aufgenommen; er habe "wiederholt unter schwersten persönlichen Gefahren" "aus der Haft entsprungene Nationalsozialisten" unterstützt); Personalblatt, von Mayr am 21.11.1938 ausgefüllt, UA Personalakt Josef Karl Mayr: "Politische Betätigung: Bisher im Rahmen der großdeutschen Volkspartei (Wahlbeisitzer u.ä.) und des Deutschen Schulvereins Südmark. Seit 1. Mai 1938 Mitglied der NSDAP ..."; BMI Gauakt Nr. 109.979 - Franz Huter (Mitglied mit 1.6.1941 und der Nr. 8,225.291).
- 25) Fragebogen (zur Aufnahme in die Partei), ausgefüllt von Borodajkewycz am 12.6.1938, BMI Gauakt Nr. 13.985 - Taras Borodajkewycz.
- 26) Beurteilung durch den Sicherheitsdienstes der SS, Wien, 9.2.1943, BMI Gauakt Borodajkewycz.
- 27) Zu Ferdinand Stöller, Archivar im Kriegsarchiv, seit 1934 Dozent für mittlere und neuere Kriegs- und Heeresgeschichte (erst 1941 "Dozent neuer Ordnung"), sind keine Gauakten vorhanden; in einem Fragebogen des Staatskommissars bei der Reichsstatthalterei, eh. ausgefüllt am 12.5.1938, Or. im Österreichischen Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv Wien (AVA) Unterricht Karton "NS Fragebögen für Universitätsangehörige 1938. Akad. Legion beim Hohen SS und Polizeiführer Wien 1943" (mit Lebenslauf) führt er keinerlei "bisherige Tätigkeit für die n.s. Bewegung" an; lt. Liste der Privatdozenten etc., die Parteimitglieder oder -Anwärter waren (Dekanat an Staatsamt für Volksaufklärung etc.), 28.7.1945, AdR Unterricht Zl. 1.397/III aus 1945, war er Parteianwärter. Zu Edmund Glaise von Horstenau, seit 1934 Dozent für neuere Kriegs- und Heeresgeschichte, möchte ich nur auf seine Memoiren verweisen, in denen auch zahlreiche interessante Urteile über die hier genannten Historiker zu finden sind: Peter Broucek (Hg.), Ein General im Zwielficht. Die Erinnerungen Edmund Glaise von Horstenaus, 3 Bde. (=Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs 67, 70, 76, Wien-Köln 1980-1988).
- 28) Vgl. Günther Ramhardter, Geschichtswissenschaft und Patriotismus. Österreichische Historiker im Weltkrieg 1914 - 1918 (Wien 1973) und auch Ingrid Epstein, Professor Dr. Heinrich Kretschmayr - Leben und Werk (masch.phil.Diss. Wien 1977).
- 29) Personalblatt, s.d. (1938), eh. von Kretschmayr ausgefüllt, UA Personalakt Heinrich Kretschmayr.
- 30) Beurteilung durch Marchet, s.d. (September 1938), AVA Unterricht Zl. 21.690 aus 1938.
- 31) Albert Massiczek, Ich war Nazi: Faszination - Ernüchterung - Bruch. Ein Lebensbericht 1 (1916-1938) (Wien 1988), und derselbe, Ich habe nur meine Pflicht erfüllt: von der SS in den Widerstand: Ein Lebensbericht 2 (Wien 1989).
- 32) In einem Interview berichtete die damalige Studentin Hilde Massiczek am 21.1.1988, es habe im *Historischen Seminar* von SA-Leuten "gewimmelt", das *Institut für Geschichtsforschung* hingegen "war viel vornehmer, da war die SS"; über Reinhold Lorenz meinte sie, er sei "irrsinnig begeistert" gewesen und um ihn habe sich "so ein Trupp von äußerst jugendlich ausschauenden SA-Leuten gebildet." (Sabine Lasar, Die Studentin an der Universität Wien im Umfeld nationalsozialistischer Frauenideologie, masch. Seminararbeit WS 1987/88, 20.)

- 33) Protokoll zur Sitzung der Habilitationskommission für Ernst Klebel, 4.7.1929, UA Personalakt Ernst Klebel: Dopsch äußert Bedenken wegen persönlicher Eignung Klebels, der Heigl "vernaderte", da er sich krank gemeldet, in Wirklichkeit aber die Studentenkrawalle initiiert habe.
- 34) Heiber, Walter Frankt 388.
- 35) Massiczek, Ich habe nur meine Pflicht erfüllt 113 ff.
- 36) Lebenslauf, s.d., UA Personalakt Wilhelm Deutsch.
- 37) Siehe unten bei Anm. 141.
- 38) Ansuchen von Dopsch eh., 8.4.1938, sowie Konzept zur Ablehnung, Dezember 1938, AVA Unterricht Zl. 28.191 aus 1938. Zu Dopsch und seiner Schule vgl. zuletzt Josef Ehmer und Albert Müller, Sozialgeschichte in Österreich. Traditionen, Entwicklungsstränge und Innovationspotential. In: Sozialgeschichte im internationalen Überblick (Darmstadt 1989) 113 ff. Der Kreisleiter meint in einer Beurteilung an das Gaupersonalamt (8.4.1940, BMI Gauakt Nr. 124.533 - Alfons Dopsch) Dopsch habe "von 1933 bis 1936 dem nat. soz. Hochschullehrerbund der Universität Wien" angehört und sei "wegen seiner nat. soz. Gesinnung ... pensioniert" worden. Er scheint sich jedoch nicht um eine Aufnahme in die Partei bemüht zu haben.
- 39) "Promemoria" Bibls an den Rektor, 17.6.1938, UA Rektoratsakten Zl. 674/II aus 1937/38. Vermerk Plattners zu Telefonat mit Marchet, Wien, 30.11.1938, AVA Unterricht Zl. 40.587 aus 1938. Vgl. zu den parteiinternen Kritikern Bibls (als zu liberal und demokratisch gesinnt und wegen seiner persönlichen Beziehungen zu Juden): BMI Gauakt Nr. 200.011 - Viktor Bibl. Zur Entschädigung von 4 385 RM 24 Rpf: Plattner an Bibl, Wien, 4.2.39, AVA Unterricht Zl. 303.243 aus 1939.
- 40) Lebenslauf, Wien, 21.3.1938, Or. AVA Unterricht Zl. 28.191 aus 1938: Klebel war wissenschaftliche Hilfskraft bei Strzygowski und "seit 1925 ... in der Hochschulpolitik" tätig gewesen; Antrag Klebels auf Wiedergutmachung, München, 19.7.1938, AVA Unterricht Zl. 311.474 aus 1939.
- 41) Ebenda (bei der Klagenfurter Ortsgruppe).
- 42) Schreiben des Grazer Dekans, s.d., AVA Unterricht Zl. 311.474 aus 1939.
- 43) Wiedererteilung der Lehrbefugnis mit 31.10.1938, lt. Vermerk im AVA Unterricht Zl. 338.445 aus 1939.
- 44) Lt. Vermerk ebenda. Vgl. auch Lebenslauf Klebels, s.d. (1941 zum Antrag um die apl. Prof.), UA Personalakt Klebel.
- 45) Fragebogen des Staatskommissars bei der Reichsstatthalterei, eh. ausgefüllt am 9.5.1938, Or. im AVA Unterricht "NS-Fragebögen für Universitätsangehörige 1938 ..."
- 46) Pivec war seit 1934 Assistent und seit 1935 Dozent.
- 47) Dozentenführer Arthur Marchet an das Personalamt der Gauleitung Wien, 30.5.1944, BMI Gauakt Nr. 100.186 - Karl Pivec. Auch Pivec gibt auf einem Personalblatt gegenüber der Dienststelle als "politische Betätigung" an: "seit 1934 Mitgliedsbeiträge für die NSDAP gezahlt, ohne formell der Partei anzugehören": UA Personalakt Karl Pivec.
- 48) Es wurde ihm von der Ortsgruppe Gersthof rückwirkend mit 2.2.1938 die Mitgliedschaft im NS-Lehrerbund zuerkannt, nachdem er sich im Jänner 1938 bereit erklärt hatte, für die "Deutschvölkischen Mittelschullehrervereinigung" einen Vortrag zu halten, der - so behauptete er freilich erst nach 1945 - "entgegen gewissen radikalen Tendenzen die Bedeutung und Größe der österreichischen Vergangenheit vor einem 'betont nationalen' Kreise unterstreichen und so zur Entspannung der damaligen Ge-

- gensätze beitragen" sollte (Lorenz an das Magistratische Bezirksamt für den 18. Bezirk - Meldestelle zur Registrierung der Nationalsozialisten, 31.7.1946, UA Personalakt Reinhold Lorenz; vgl. Bestätigung dieses Sachverhalts durch Philipp Steindl, Enzersdorf, 9.5.1946, ebenda). Wegen der Unklarheiten in den Akten, die durch seine eigenen Bemühungen von 1938 entstanden waren, wurde Lorenz vorerst fälschlich als "illegaler" eingestuft (vgl. mehrere Schriftstücke bis zum Entscheid, er sei "als minderbelastet zu verzeichnen", Wien, 27.3.1950, UA Personalakt Lorenz).
- 49) Bericht des Studenten G.N., Wien, 29.6.1939, UA Personalakt Lorenz (zum Antrag auf apl. Prof.).
- 50) Fragebogen, von Reinhold Lorenz am 21.5.1938 ausgefüllt, BMI Gauakt Nr. 95.818 - Reinhold Lorenz.
- 51) Beurteilung durch Marchet, 26.5.1939, BMI Gauakt Lorenz.
- 52) UA Personalakt Erich Wilhelm Lindeck.
- 53) Erich Lindeck beschrieb in zwei Darstellungen zu seiner Entlastung (16.7. und 29.10.1945, UA Personalakt Lindeck) selbst ausführlich, wie er 1938 "Angaben ... noch im guten Glauben an meine Illegalität" gemacht habe, die aber dann nicht anerkannt worden waren; er legte auch mehrere Stellungnahmen bei, die sein hilfreiches und kritisches Verhalten belegten. Seiner Berufung gegen die Einstufung als "belastet" wurde mit Entscheid der Beschwerdekommision vom 8.11.1949 stattgegeben, BMI Gauakt Nr. 104.578 - Erich Lindeck. Vgl. zum Wandel seiner Einstellung gegenüber dem Nationalsozialismus, nachdem er Massenerschießungen von Juden gesehen hatte (auch belegt durch die genannten Stellungnahmen): Massiczek, Ich habe nur meine Pflicht erfüllt 121 f. und 84.
- 54) Zu ihm siehe unten.
- 55) Srbik schrieb in einer "Darlegung" seines "wissenschaftlichen und politischen Verhaltens" an das Staatsamt für Volksaufklärung etc., Erwald, 3.9.1945, AdR Unterricht Zl. 11.179 aus 1945: "Ich war niemals illegales Parteimitglied, da ich dies mit meinem Diensteid nicht für vereinbar gehalten hätte ..."
- 56) Beurteilung durch die Dozentenführer an der Universität, Arthur Marchet und Anton Pfalz, s.d. (1938), BMI Gauakt Nr. 52.361 - Wilhelm Bauer.
- 57) Beurteilung durch Pfalz, s.d. (1938), BMI Gauakt Nr. 2.773 - Hans Hirsch; in einer Beurteilung der Kreisleitung für das Gaupersonalamt, 18.10.1928, ebenda, wird er als "Förderer der SS-Standarte 89 seit 1. Mai 1938" bezeichnet, was er selbst am 12.12.1938 auch auf einem Personalblatt gegenüber der Dienststelle angibt ("förderndes Mitglied der SS"): UA Personalakt Hans Hirsch.
- 58) Massiczek, Ich habe nur meine Pflicht erfüllt, 37 nimmt an, Hirsch sei auch Anwärter gewesen; ich würde das Gegenteil vermuten, da sich im Gauakt kein Hinweis findet (es gab auch für Ordinarien - abgesehen von politischer Begeisterung - kaum Gründe, ihre prinzipielle Distanz zu Parteimitgliedschaften aufzugeben).
- 59) Fragebogen, ausgefüllt am 29.5.1938, BMI Gauakt Nr. 49.317 - Heinrich von Srbik. Vgl. auch zu Lorenz bei Anm. 49.
- 60) Marchet an das Gaupersonalamt, 30.5.1944, BMI Gauakt Pivec.
- 61) Zu dieser Hilfe vgl. die Anzeige der ehemaligen Geschichtsstudentin H.G. gegen Erna Patzelt (am 18.11.1943 an die Gestapo Wien weitergeleitet und von dieser am 9.3.1944 "dem Ortsobersstaatsanwalt ... beim Landesgericht Wien als Sondergericht nach dem "Heimtückegesetz" angezeigt), Protokoll über das Zwiegespräch im Juli 1943, BMI Gauakt Nr. 79.409 - Erna Patzelt (siehe unten).

- 62) Fragebogen, ausgefüllt am 29.5.1938, BMI Gauakt Srbik.
- 63) Fragebogen der NSDAP, ausgefüllt am 21.5.1938, BMI Gauakt Nr. 95.818 - Reinhold Lorenz. Fragebogen der NSDAP, ausgefüllt am 24.5.1938, BMI Gauakt Nr. 7.276 - Friedrich Walter. So auch Karl Lechner (siehe unten). - Zur Beurteilung durch Parteistellen vgl. Gauleitung der NSDAP Wien an Bibl, 26.3.1941, Auszug im AdR Unterricht Personalakt Bibl: die "parteigerichtliche Überprüfung ... (habe) zu dem Ergebnis geführt, daß seine politische Betätigung, speziell seine literarischen Arbeiten zu den Voraussetzungen zu der Entwicklung des 11. März 1938 beigetragen haben."
- 64) Vgl. unten bei Anm. 213.
- 65) Heinrich Ritter von Srbik, Geist und Geschichte vom deutschen Humanismus bis zur Gegenwart 2 (München-Salzburg 1951) 346 ff.
- 66) Heinrich Ritter von Srbik, 1000 Jahre Deutschland. In: Völkischer Beobachter, 10.4.1938, Beilage, 4 und in: Die Warte 3/letzte Folge (August 1938) 4.
- 67) Vgl. Heinrich Ritter von Srbik, Stirb und werde. In: Das Innere Reich. Zeitschrift für Dichtung, Kunst und deutsches Leben 5 (München 1938) 119: "Wir sehen in der Schöpfung des großdeutschen Volksreichs den Abschluß eines durch die Natur und die Geschichte gewiesenen Weges, der im Zeitalter der deutschen Volkswendung organisch in das Ganze mündet, von dem er ausgegangen ist."
- 68) Heinrich Ritter von Srbik, Gesamtdeutsche Geschichtsauffassung ([Vortrag in Salzburg 1929] Leipzig-Berlin 1932) 5.
- 69) Heinrich Ritter von Srbik, Zum Geleit. In: Wilhelm Deutsch, Der Weg zum großdeutschen Reich. Bilder aus gesamtdeutscher Geschichte (Jena 1938) 5.
- 70) Vgl. etwa ebenda 5 ff.
- 71) Fritz Fellner, Die Historiographie zur österreichisch-deutschen Problematik als Spiegel der nationalpolitischen Diskussion. In: Heinrich Lutz und Helmut Rumpler (Hg.), Österreich und die deutsche Frage (= Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit 9, Wien 1982) 52 f.
- 72) Vgl. auch Heinrich von Srbik, Mitteleuropa. Das Problem und die Versuche seiner Lösung in der deutschen Geschichte (Weimar 1937) 39 (abgedruckt auch in mehreren Folgen in *Die Warte* 1937-1938).
- 73) Heinrich Ritter von Srbik, Die Reichsidee im Wandel der Geschichte. In: Das größere Reich. Großdeutschland am Anfang des IX. Jahres Nationalsozialistischer Staatsführung. Eine Vortragsreihe veranstaltet von der Verwaltungs-Akademie Wien (Berlin 1943) 5 f.: die "metaphysische" das "erste tausendjährige Reich" überwölbende Reichsidee sei eine dem deutschen Volk zugefallene "über den eigenen Daseinsraum weit hinausreichende Aufgabe" und "den Urgründen des eigenen Wesens, dem Erbe der staatsgründenden germanischen Stämme gemäß gewesen". Vgl. Gyula Tokody, Der Weg der großdeutschen Geschichtsschreibung zum Faschismus. In: *Etudes historiques* 1970, Bd. 1 (Budapest 1970) 441.
- 74) Srbik, Mitteleuropa 38.
- 75) Heinrich Ritter von Srbik, Eröffnungsansprache (Juni 1940). In: Akademie der Wissenschaften in Wien. Almanach (Almanach) für das Jahr 1940, 90. Jg. (1941) 156 (ergreift dieses Thema im folgenden Jahr wieder auf: Almanach 1941, 167).
- 76) Heinrich Ritter von Srbik, Deutsche Einheit. Idee und Wirklichkeit vom Heiligen Reich bis Königgrätz 4 (München 1942) 483. Vgl. ders., Das Werden des Großdeutschen Reiches. In: Heimat und Reich 8 (1941) 67.

- 77) Zur NS-Reichs- und Europaideologie und ihren zeitgemäßen Wendungen, vgl. Paul Kluge, Nationalsozialistische Europaideologie. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 3 (1955) 240-275.
- 78) Auch hier (Srbik, Deutsche Einheit 4 484), dies sei kein Imperialismus.
- 79) Zu diesem "Kern" zählte nun für Srbik bereits auch Böhmen und Mähren (ebenda 483); zu dieser Ausweitung vgl. unten bei Anm. 115.
- 80) Vgl. den Anfang von Heinrich Ritter v. Srbik, Österreich im Heiligen Reich und im Deutschen Bund 1521/22 - 1866. In: Josef Nadler und Heinrich v. Srbik (Hg.), Österreich. Erbe und Sendung im deutschen Raum (Salzburg-Leipzig 1936) 121.
- 81) Zur Entlassung Onckens und zum Verhalten anderer Historiker in diesem Zusammenhang vgl. neuerdings Winfried Schulze, Deutsche Geschichtswissenschaft nach 1945 (= Historische Zeitschrift, Beiheft 10, München 1989) 9 f. In Berlin hielt Srbik 1935 auch die drei Vorlesungen "Österreich in der deutschen Geschichte" (München 1936).
- 82) Srbik an Frank, Wien, 16.10.1935. In: Historische Zeitschrift 153 (1936) 221 f.
- 83) Srbik an Ritter, 18.3.1936, Heinrich Ritter von Srbik, Die wissenschaftliche Korrespondenz des Historikers 1912 - 1945, hg. Jürgen Kämmerer (= Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts 55, Boppard a.R. 1988) 441.
- 84) Ritter an Srbik, Freiburg i.Br., 21.3.1936, ed. ebenda 443 f.
- 85) Siehe unten bei Anm. 169 f.
- 86) Fragebogen, ausgefüllt am 29.5.1938, BMI Gauakt Srbik.
- 87) Srbik, Geist und Geschichte 2 348.
- 88) Otto Brunner, Land und Herrschaft. Grundfragen der territorialen Verfassungsgeschichte Südostdeutschlands im Mittelalter (Brünn-Leipzig-Prag 1939, 21942, 31943, dann - verändert - ab 41959 "... Verfassungsgeschichte Österreichs ..."). Vgl. zuletzt die Aufsätze und Diskussionsbeiträge der "Otto Brunner-Tagung" vom 19.-21.3.1987 in Trient. In: Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento 13 (1987) 11-205.
- 89) Otto Brunner, Die geschichtliche Funktion des alten Österreich. In: Friedrich F.G. Kleinwächter und Heinz von Paller (Hg.), Die Anschlußfrage in ihrer kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Bedeutung (Wien-Leipzig 1930) 3 und 6-11.
- 90) Otto Brunner, Österreich, das Reich und der Osten im späten Mittelalter. In: Nadler und Srbik (Hg.), Österreich 61. Vgl. Fellner, Historiographie zur österreichisch-deutschen Problematik 36 f., der nicht die Fragen nach der Ideologie hinter dieser Äußerung stellt, sondern sie nur als "Mahnung" zur sorgfältigen Klärung der Begriffe verstehen will.
- 91) Brunner, Österreich das Reich und der Osten im späten Mittelalter 63.
- 92) Beurteilung durch Marchet, 21.2.1939, BMI Gauakt Nr. 38.136 - Otto Brunner. Vgl. die Beurteilung Wilhelm Bauers durch Marchet und Pfalz, s.d. (1938), BMI Gauakt Bauer: "Gegen die Systemfiktion des 'österreichischen Menschen' ist er in Zeitungsartikeln unerschrocken aufgetreten."
- 93) Otto Brunner, Moderner Verfassungsbegriff und mittelalterliche Verfassungsgeschichte. In: Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung (MIÖG) Ergänzungsband 14 (Festschrift für Hans Hirsch) (1939) 516.
- 94) Ebenda 528.
- 95) Mit Bezug auf Carl Schmitt, Alfred Baeumler, E. R. Huber. Vgl. besonders Otto Gerhard Oexle, Sozialgeschichte - Begriffsgeschichte - Wissenschaftsgeschichte. In: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 71 (1984) 305-341.

- 96) Otto Brunner, Das österreichische Institut für Geschichtsforschung und seine Stellung in der deutschen Geschichtswissenschaft. In: MIÖG 52 (1938) 416.
- 97) Brunner, Land und Herrschaft: 1939 194, 31943 188, 41959 164. Lt. Erich Zöllner, vermeinte Brunner, damit den Gegensatz zwischen "politischer Geschichte" und "Kulturgeschichte" zu überwinden.
- 98) Vgl. Otthein Rammstedt, Theorie und Empirie des Volksfeindes. Zur Entwicklung der "deutschen Soziologie". In: Peter Lundgreen (Hg.), Wissenschaft im Dritten Reich (= es 1306, Frankfurt a.M. 1985) 253-313. Gernot Heiß, "... wirkliche Möglichkeiten für eine nationalsozialistische Philosophie"? Die Reorganisation der Philosophie (Psychologie und Pädagogik) in Wien 1938 bis 1940. In: Kurt Fischer und Franz Wimmer (Hg.), Philosophie und Politik an der Universität Wien 1930 bis 1950 (Wien, voraussichtlich Ende 1989) Abschnitt 2.2.
- 99) Heinrich Mitteis, Land und Herrschaft. Bemerkungen zu dem gleichnamigen Buch Otto Brunners. In: Historische Zeitschrift 163 (1941) 256 f.
- 100) Srbik, Geist und Geschichte 2 346.
- 101) Hans Hirsch, Konradin. Sein "Prozeß" und sein Ende in gesamtdeutscher Beleuchtung. In: Gesamtdeutsche Vergangenheit. Festgabe für Heinrich Ritter von Srbik zum 60. Geburtstag am 10. November 1938 (München 1938) 46.
- 102) Hans Hirsch, Richard Wagner und das deutsche Mittelalter (Brünn-München-Wien 1944) 31.
- 103) Hirsch, Konradin 46.
- 104) Hirsch an das Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten - Abt. IV (MikA), 18.9.1939, AVA Unterricht Zl. 340.951 aus 1939. Theodor Mayer sollte kurzfristig Otto Brunner vertreten, der einberufen worden war.
- 105) Heinrich Ritter von Srbik, Die deutsche Wissenschaft und die Wiener Akademie im Großdeutschen Reich. In: Almanach 1938, 88. Jg. (1939) 170.
- 106) Vgl. Wilhelm Bauer, Zur Judenfrage als gesamtdeutsche Angelegenheit zu Beginn des 19. Jahrhunderts. In: Gesamtdeutsche Vergangenheit 247: "Wanderer zwischen zwei Welten, litten diese Bastarde des Geistes an Heimatlosigkeit und verdeckten diese Leere bisweilen mit geradezu satanischen Ausfällen wider das Christentum, ... gegen alles Deutsche, ... Von dem allen merkte das liberal gesinnte Deutschland nichts, merkte nicht und wollte nicht merken, daß da gesamtdeutsche Interessen von schicksalhafter Größe auf dem Spiele standen."
- 107) Ehmer und Müller, Sozialgeschichte in Österreich 114.
- 108) Beurteilung der Kreisleitung für das Gaupersonalamt, 18.10.1928, BMI Gauakt Hirsch.
- 109) Beurteilung durch den Dozentenführer Marchet, 21.2.1939, BMI Gauakt Brunner; vgl. auch unten bei Anm. 157. - Weiters war Brunner, wie etwa auch Bittner und Groß, Mitglied der "Deutschen Akademie in München"; Lorenz war Mitglied der "Südostdeutschen Arbeitsgemeinschaft".
- 110) So z.B. bereits seit den zwanziger Jahren in den "Deutschen Heften für Volks- und Kulturbodenforschung", unter deren Mitherausgebern Wilhelm Bauer und mehrere österreichische Landeshistoriker aufscheinen.
- 111) UA Personalakt Paul Müller. Seine Prioritäten dürften weniger "gesamtdeutsch" gewesen sein; zu seinen Konflikten mit dem Nationalsozialismus vgl. unten.
- 112) Heinrich Ritter von Srbik, Deutsche Märztage. In: Neue Freie Presse, 27.3.1938, 2.

- 113) Heinrich Ritter von Srbik, Die Heimkehr. In: Völkischer Beobachter, 4.9.1938, Sonderbeilage, 2.
- 114) Srbik, Die Heimkehr 2.
- 115) Srbik, Die deutsche Wissenschaft und die Wiener Akademie im Großdeutschen Reich 163 f.
- 116) Reinhold Lorenz, Gesamtdeutsche Geschichtsauffassung. In: Wiener Zeitung, 13.11.1938 (zum 60. Geburtstag Srbiks), wieder abgedruckt in: ders., Drei Jahrhunderte Volk, Staat und Reich. Fünfzehn Beiträge zur Neueren Deutschen Geschichte (Wien 1942) 395.
- 117) Srbik, 1000 Jahre Deutschland (wie Anm. 66) 4 bzw. 5.
- 118) Srbik, Deutsche Märztage 2 (zitiert seine Vorträge an der Universität in Berlin 1935).
- 119) Srbik, Stirb und werde 119.
- 120) Srbik, Deutsche Märztage 2 (Ende).
- 121) Lorenz, Gesamtdeutsche Geschichtsauffassung 396 und ders., Nach dem Fall der Ketten. In: Berliner Tageblatt, 5.4.1938, 1.
- 122) Heinrich Ritter von Srbik, Österreich in der deutschen Geschichte (München ¹1936, ⁵1944) Schluß.
- 123) Sebastian Meissl, Wiener Universität und Hochschulen. In: Wien 1938. Katalog der 110. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien (Wien 1988) 198.
- 124) Friedrich Engel-Janosi, "... aber ein stolzer Bettler". Erinnerungen aus einer verlorenen Generation (Graz-Wien-Köln 1974) bes. 157 ff. Er war seit 1929 Dozent für allgemeine neuere Geschichte (tit. ao. Prof).
- 125) Gerhard Ladner war soeben erst im Jänner 1938 Dozent für Geschichte des Mittelalters und historische Hilfswissenschaften geworden. Er arbeitete 1933 bis 1938 in Rom, von wo er im Herbst nach England und im folgenden Jahr nach Canada emigrierte: Gespräch mit Professor Ladner bei dessen Besuch in Wien am 31.5.1989.
- 126) Seit 1929 Honorarprofessor für Münzkunde und Geldgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Vgl. UA Personalakt August Loehr.
- 127) Zu Anton Julius Walter vgl. sein Schreiben an die philosophische Fakultät, Wien, 27.4.1938, UA phil. Fakultät Zl. 659/II aus 1937/38, in dem er unter Bezugnahme auf den Entzug seiner Lehrbefugnis vom 23.4.1938 und auf seine berufliche Überlastung die venia zurücklegt. Vgl. unten Anm. 203.
- 128) Durch die rasche Aufnahme in Umgehung der Sperre und durch die Verleihung einer 6-Millionen-Mitgliedsnummer. Vgl. die bereits und im folgenden genannten Beispiele.
- 129) Dazu die eindrucksvollen Schilderungen bei Massiczek, Ich habe nur meine Pflicht erfüllt, passim (auch etwa 15 f. zu Roman Karl Scholz, 51 zu Karl Pivec).
- 130) Z.B. Wilhelm Deutsch, Der Weg zum großdeutschen Reich. Bilder aus gesamtdeutscher Geschichte (Jena 1938). Friedrich Walter, Wien. Die Geschichte einer deutschen Großstadt an der Grenze, 3 Bde. (Wien 1940-44) (im Auftrag des Kulturamtes der Stadt Wien). Reinhold Lorenz, Der Staat wider Willen. Österreich 1918-1938 (Berlin 1940, ²1941, ³1943).
- 131) Vgl. Srbik, Die deutsche Wissenschaft und die Wiener Akademie im Großdeutschen Reich (auch in München 1939 separat erschienen).
- 132) Vgl. Heiß, "... wirkliche Möglichkeiten für eine nationalsozialistische Philosophie?" passim. In diesem Fach hatten sich freilich durch die geringe Zahl der Entlassungen

- nicht jene großen Möglichkeiten für Nationalsozialisten und Opportunisten ergeben wie anderswo.
- 133) Srbik an Hirsch, Erwald, 13.8.1937, Srbik, Die wissenschaftliche Korrespondenz 479 f.; ders. an Paul Kluckhohn, Wien, 15.10.1937, ed. ebenda 482.
- 134) Lorenz an Friedrich Plattner (Professor für Physiologie, Leiter der Abteilung im Ministerium), 1.8.1938, AVA Unterricht Fasz. 761 Zl. 317.807 aus 1938; Lorenz an Oberregierungsrat (Huber), Wien, 4.8.1938, ebenda Fasz. 762 Zl. 33.636 aus 1939; Plattner an das Reichsministerium, Wien, 20.3.1939, ebenda.
- 135) Reichsstatthalter in Österreich (gez. Dr. Smolle) an MikA, 4.4.1939, AVA Unterricht Zl. 317.807 aus 1939 (Ablehnung, da Lorenz nicht die Staatsprüfung des Instituts für Geschichtsforschung habe).
- 136) Antrag des Dekans, Wien, 13.7.1939, UA Personalakt Lorenz und AVA Unterricht Zl. 334.461; Befürwortungen Plattners an Reichsministerium, Wien, 9.8.1939, ebenda Zl. 335.202 aus 1939 und 9.10.1939, ebenda Zl. 340.357 aus 1939; zur Ernennung 31.10.1939, vgl. Bundesministerium für Unterricht an phil. Dekanat, 8.2.1949, UA Personalakt Lorenz.
- 137) Erhebungsbogen, 21.9.1938, BMI Gauakt Brunner. Ganz anders war die Beurteilung durch Marchet, 21.2.1939, ebenda.
- 138) Einspruch der Kreisleitung, 18.12.1943, BMI Gauakt Brunner. Aufnahmeschreiben der NSDAP Reichsleitung, München, 18.2.1944, ebenda (rückwirkend zum 1.1.1941 mit der Nr. 9,140.316).
- 139) Vgl. die Personalstands- und Vorlesungsverzeichnisse, bzw. BMI Gauakt Nr. 130.898 - Karl Drössler (Beschluß des Gaugerichts Wien zum Erfassungsantrag, 2.1.1942: "seit Oktober 1936 im Studentenbund Dienst versehen ..."; er erhielt deshalb am 9.5.1942 rückwirkend zum 1.5.1938 die Nr. 6,299.222).
- 140) Er war (lt. Lebenslauf, s.d. (1940), UA Personalakt Wilhelm Deutsch) seit März 1938 "Gausachbearbeiter für Geschichte im Gauamt für Erziehung ..." Lt. Santifaller an den Dekan, 20.10.1945, ebenda, war Deutsch auch Lektor bei der Parteiamtlichen Prüfstelle zum Schutz des NS-Schrifttums. Nach dem Urteil Srbiks (Habilitationsgutachten, 15.4.1940, ebenda) hatte sich Deutsch in seinem Buch "Der Weg zum Großdeutschen Reich" "mit heißem Herzen dem Werden des Großdeutschen Reichs in unseren eigenen Erlebnisjahren gewidmet."
- 141) Lt. Eintragung im Protokollbuch zu den Akten des Historischen Seminars, des heutigen Instituts für Geschichte.
- 142) Srbiks Habilitationsgutachten, 15.4.1940, UA Personalakt Wilhelm Deutsch; Lebenslauf, s.d. (1940), ebenda (vgl. oben bei Anm. 36).
- 143) Heiß, "... wirkliche Möglichkeiten für eine nationalsozialistische Philosophie?" (im Druck).
- 144) Vgl. Conze an die philosophische Fakultät der Universität Wien, Königsberg, 30.5.1939, UA Personalakt Werner Conze. Er reichte seine Arbeit "Agrarverfassung und Bevölkerung im Gebiet des alten Großfürstentums Litauen" ein (Agrarverfassung und Bevölkerung in Litauen und Weißrußland, Leipzig 1940).
- 145) Ipsens Beurteilung, im Feld, 10.10.1940, UA Personalakt Conze: Sich (im Sprachgebrauch) an den Rassismus anpassend, behauptete Ipsen, die Arbeit zeige "auch die Einnistung des Judentums in die Risse und Hohlräume eines aus rassistischen Gründen unstimmig gewordenen Gefüges."

- 146) Kochs radiographische Befürwortung, Sofia, 26.10.1940, ebenda; Diplom, Wien, 14.12.1940, ebenda.
- 147) Dekan Christian an Conze, 13.2.1941, UA Personalakt Conze.
- 148) Protokoll, 13.2.1941, UA Personalakt Conze. Zur Zusammenarbeit Brunners und Conzes (sowie Ipsens) im "Arbeitskreis für moderne Sozialgeschichte" ab 1957 vgl. Schulze, Deutsche Geschichtswissenschaft nach 1945 259, 292 ff.
- 149) Dekan Reinhard Wittram an Dekan Christian, Posen, 3.1.1942, UA Personalakt Conze. Christian an die philosophische Fakultät der Universität Posen, Wien, 6.1.1942, ebenda.
- 150) Lebenslauf, Berlin, 11.10.1940, UA Personalakt Hellmuth Rößler.
- 151) Sribks Gutachten, s.d. (1940/41), UA Personalakt Rößler.
- 152) Vgl. u.a. Sribks Gutachten über die dreistündige Probevorlesung Rößlers "Die Schweiz und das Reich 1490 bis 1871", 1.3.1942, UA Personalakt Rößler. Ernennung durch den Reichsminister, Berlin, 8.6.1942, ebenda.
- 153) Dasselbe gilt freilich auch für die Akademie der Wissenschaften: vgl. Sribk an Staatsamt für Volksaufklärung etc., Erwald, 3.9.1945, AdR Unterricht Zl. 11.179 aus 1945, wo er seine Zugeständnisse mit der Sorge um das Wohl der Akademie rechtfertigt.
- 154) Vgl. Dekan Viktor Christian (Prof. f. altsemitische Philologie und orientalische Archäologie) an Reichsministerium, 11.6.1940, UA phil. Dekanat Zl. 1.129 aus 1939/40: er betont die günstigen Voraussetzungen zur Einrichtung einer ao. Professur für die Erforschung der geistigen Grundlagen des Judentums in Wien, die Bücherbestände und die Fachleute (u.a. Wilhelm Bauer und Otto Brunner), und die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Behandlung dieses Themas "für eine wirkungsvolle Bekämpfung des Judentums". Vgl. die Darstellung, die Reinhold Lorenz von seinem Proseminar gibt, s.d. (Sommer 1939, zum Antrag um eine apl.Prof.), UA Personalakt Lorenz: "... Umbau ... in Richtung einer geschichtlichen Volkslehre", auch mit "historischer Rassenkunde", "Lehre vom Volkskörper" und "volkspolitischer Fragestellung".
- 155) Vgl. Beurteilung durch Anton Ernstberger, Prag, 21.7.1944, BMI Gauakt Borodajkewycz: hier werden die Publikationen und Rundfunksendungen seit seiner Berufung an die Karlsuniversität angeführt, u.a. "Ein 'Österreich-Weißbuch'", eine Quellensammlung, die "im Auftrag des Auswärtigen Amtes und mit Wissen und Unterstützung der Reichsführung SS" gemacht worden sei und im Umfang von über dreihundert Druckfahnen vorliege. Borodajkewycz war Anfang 1943 nach Prag "für Neuere Geschichte unter besonderer Berücksichtigung Südosteuropas" berufen worden.
- 156) Sribk an den Dekan, Erwald, 27.3.1945, eh. UA Personalakt Sribk: er habe deshalb nun das Kriegsverdienstkreuz erster Klasse erhalten. Zur regen Vortragstätigkeit während des Krieges vgl. unten Anm. 171. Gegenüber dem Staatsamt für Volksaufklärung etc. (Erwald, 3.9.1945, AdR Unterricht Zl. 11.179 aus 1945) führte er aus, er habe vom NS-Regime nicht profitiert, er erwähnt jedoch nicht, daß er 1938 eine ariisierte Villa erworben hatte (vgl. AdR Unterricht Zl. 42.091 aus 1946).
- 157) Brunner im Namen der Südostdeutschen Forschungsgemeinschaft an den Rektor, 18.10.1940, UA Rektoratsakten Zl. 1135 aus 1939/40: wegen der Überlassung der Bibliothek des ehemaligen Instituts für Statistik der Minderheitsvölker.
- 158) NSDAP Gauleitung an Gaupersonalamt, 26.2.1941, BMI Gauakt Borodajkewycz. In einem Schreiben des Sicherheitsdienstes der SS, Leitabschnitt Wien, an die Gauschulungsleitung, 9.2.1943, ebenda, wird Borodajkewycz vor allem als Katholik sehr negativ beurteilt und auch behauptet "Dr. Borodajkewycz arbeitete auch noch lange

- nach dem Umbruch nachrichtendienstlich für den SD. Es kam jedoch bei dieser Arbeit nie etwas besonderes heraus".
- 159) BMI Gauakt Groß.
- 160) Unbedachte Äußerungen gegenüber dem Blockwart bei einer Spinnstoffsammlung 1943 ("Ja glauben sie denn, daß wir den Krieg wirklich gewinnen?" - nach seiner Verteidigung habe er, wenn überhaupt, höchstens "damit gewinnen" gesagt) brachten etwa Borodajkewycz in Schwierigkeiten: Urteil des Gaugerichts Wien der NSDAP, 7.10.1943 (mit Beilagen), BMI Gauakt Borodajkewycz (nur strenger Verweis, statt Ausschluß).
- 161) Massiczek, Ich habe nur meine Pflicht erfüllt 31.
- 162) Vgl. Dekan Ferdinand Scheminzky (medizinische Fakultät Innsbruck) an Dekan Wilhelm Cermak, Innsbruck, 2.12.1945, UA Personalakt Otto Brunner (Beispiele).
- 163) Sribk an das Staatsamt für Volksaufklärung etc., Erwald, 3.9.1945, AdR Unterricht Zl. 11.179 aus 1945.
- 164) Ebenda (zur Abwehr der Umbenennung des "Archivs für österreichische Geschichte" und der "Kommission für neuere Geschichte Österreichs"). Vgl. Adam Wandruszka, Heinrich Ritter von Sribk - Leben und Werk. In: Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, philos.-histor. Klasse 115 (1978) 360. - Die Empörung über diese antiösterreichische NS-Politik wird auch in den Darstellungen von Erich Lindeck vom 16.7. und 29.10.1945 deutlich: UA Personalakt Lindeck.
- 165) Auch Sribk selbst stellt in seiner genannten "Darlegung" vom 3.9.1945 gegenüber dem Staatsamt für Volksaufklärung etc. fest (AdR Unterricht Zl. 11.179 aus 1945), daß seine Ansichten "von radikalnationalsozialistischer Seite als katholisch-universalistisch heftig angegriffen und 'undeutsch' genannt worden" seien, daß er sich "in extremen Parteikreisen den Ruf eines Klerikalen und Legitimisten erwarb, obwohl er weder das eine noch das andere" gewesen sei.
- 166) Marchet an Gaupersonalamt, 23.11.1942, BMI Gauakt Nr. 49.317 - Heinrich von Sribk.
- 167) Vgl. auch: Almanach 1938, 88. Jg. (1939) 306-310 (Nachruf auf Emanuel Löwy). Für den Hinweis danke ich Herrn Professor Erich Zöllner.
- 168) Gauschulungsamt der NSDAP Wien an die Reichsleitung der NSDAP, s.d. (1943) und Beurteilung Sribks, s.d. (1943), BMI Gauakt Sribk. Beide Schreiben dürften vom selben Autor sein und im Zusammenhang mit der Verleihung der Goethemedaille an Sribk zu dessen 65. Geburtstag stehen.
- 169) Sribk, Österreich im Heiligen Reich und im Deutschen Bund 1521/22 - 1866 126: "... von allen Weltrichtungen her wurde das Antlitz dieses deutschen Zweiges (der Habsburger) geformt, der europäisch und deutsch zugleich wurde, fremdes Blut in sich aufnahm und es eindeutschte, fähig für eine übernationale völkerverbindende Mission und doch dem Muttervolk unlösbar verbunden".
- 170) Vgl. die Einschätzung des Wirkens Sribks durch den SD der SS: Heinz Boberach (Hg.), Meldungen aus dem Reich 1938 - 1945, Bd. 2 (Hersching 1984) 87: "Die gesamtdeutsche Geschichtsauffassung Heinrich v. Sribks hat ihre große Bedeutung in der Überwindung der kleinösterreichischen Geschichtsbetrachtung, wie sie in Österreich vor dem Umbruch im März 1938 von den Prof. (Ignaz Philipp) Dengel (Innsbruck) und (Hugo) Hantsch (Graz) vertreten wurde."
- 171) Dazu liegen die zahlreichen Anträge Sribks im AdR Unterricht Personalakt Heinrich v. Sribk, einige Erledigungen auch im UA Personalakt Heinrich v. Sribk.

- 172) Vgl. Günther Hamann, Kriegs- und Nachkriegserinnerungen eines Studenten an Heinrich Ritter von Srbik. In: Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, philos. hist. Klasse 115 (1978) 380.
- 173) Geheime Staatspolizei an Gaudozentenführer Kurt Knoll, Wien, 29.5.1940, UA Personalakt Müller. Vgl. Christine Kahlig, Paul Georg Müller (1895-1948) (masch. phil. Diss. Wien 1977) 25-29.
- 174) Gaupersonalamt an die Reichsleitung in München, Wien, 3.8.1944, BMI Gauakt Nr. 174.088 - Paul Müller; dass. an dies., 11.9.1944, ebenda; dass. an dies., 30.9.1944, ebenda.
- 175) Reichsminister an den Kurator der wissenschaftlichen Hochschulen in Wien, Berlin, 13.1.1945, UA Personalakt Müller.
- 176) Gauschatzmeister an Reichsschatzmeister in München, 28.7.1941, BMI Gauakt Patzelt (u.a. ebenda). Damit wäre die Darstellung Günther Fellners (Die österreichische Geschichtswissenschaft vom "Anschluß" zum Wiederaufbau 142 f.) zu ergänzen und zu korrigieren.
- 177) Reichshauptstellenleiter an Gauschatzmeister, München, 17.12.1941, BMI Gauakt Patzelt.
- 178) Erhebungsblatt, 22.3.1939, BMI Gauakt Patzelt; Erhebungsblatt, 20.2.1942, ebenda.
- 179) Gaupersonalamt an Reichsleitung in München, Wien, 17.7.1941, BMI Gauakt Patzelt: Diese Einschätzung dürfte auf den Dozentenführer zurückgehen. Zur Wiedereinrichtung des Instituts nach 1945, vgl. AdR Unterricht Zl. 24.665 aus 1946.
- 180) Schreiben des Gauschulungsamtes an die Gestapo, 18.11.1943, mit der Anzeige von H. G. in der Beilage, Abschrift im BMI Gauakt Patzelt.
- 181) Formular zum Antrag, Mauer b. Wien, 19.5.1938, BMI Gauakt Nr. 316.372 - Karl Lechner (diese Art des Antrags bedeutete, daß Lechner sich als "Illegaler" verstand). Bestätigungen, ebenda.
- 182) NSDAP-Reichsleitung an Gauschatzmeister Erich Schulze in Wien, München, 22.3.1941 (Ungültigerklärung!), BMI Gauakt Lechner.
- 183) Gauschatzmeister an Reichsleitung, Wien, 24.10.1940, BMI Gauakt Lechner.
- 184) Erhebungsblatt (wegen Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer), 7.12.1942, BMI Gauakt Lechner.
- 185) Kreisleitung Wien 5 an Gauleitung, Wien, 9.12.1941, BMI Gauakt Lechner.
- 186) Verbotsgesetz in der Fassung 1946, Änderungen zum XIX Hauptstück Abschnitt I.
- 187) Man wußte noch nicht, daß Wilhelm Deutsch bei Stalingrad gefallen war.
- 188) Vgl. dazu auch die Hinweise in den Indices von 1945 ff. des AdR Unterricht, teils zu Akten (zu Deutsch, Drössler, Rauscher), die skartiert wurden, teils zu Akten, die bei den betreffenden Personalakten liegen, welche noch nicht zur Benützung freigegeben sind.
- 189) Bundesministerium für Unterricht (BMU) an Santifaller, Wien, 27.5.1946, Kopie im UA Personalakt Leo Santifaller: hier wird die unverzügliche Wiedereinstellung Santifallers verfügt, in der Begründung dieses Freispruchs aber auch ausführlich auf die Vorwürfe, Rechtfertigung und Gutachten eingegangen. Inkriminiert war das kleine Heft "Deutschösterreich und seine Rückkehr in das Reich" (Weimar 1938).
- 190) In einem Fragebogen verschwieg sie 1945 gegenüber ihrer Dienststelle die Parteianwärterschaft und verwies auf ihre Schwierigkeiten mit der Gestapo: UA Personalakt Patzelt. Aber auch sie mußte sich schließlich verantworten, nachdem ihre "Vergangenheit" anlässlich einer Reise in die USA aufgedeckt worden war.

- 191) Phil. Dekanat an Staatsamt für Volksaufklärung etc., 16.5.1945, AdR Unterricht Zl. 123 aus 1945 (lt. Randbemerkung v. 2.6. war u.a. Borodajkewycz bereits enthoben).
- 192) Lothar Groß und Ludwig Bittner lebten nicht mehr.
- 193) Vgl. oben Anm. 189 zu Leo Santifaller; vgl. Heinrich Fichtenau, für den in der Sitzung der Sonderkommission II der Universität Wien am 14.12.1945 positiv entschieden wurde; er hatte nachweisen können, daß er im Mai 1938 durch ein denunziatorisches Schreiben des Historikers W. W. an seiner Dienststelle politisch unter Druck geraten war und zu seiner Entlastung um Aufnahme in die NSDAP ansuchte; zu seinem anti-nationalsozialistischen Verhalten vgl. auch Massiczek, Ich habe nur meine Pflicht erfüllt 115 f., 128.
- 194) Erkenntnis der Sonderkommission beim BMU, 19.6.1946, UA Personalakt Bauer.
- 195) Vgl. Akten im Institut für Geschichte und Hinweise im AdR Unterricht Index 1946.
- 196) Walter an Kreisgericht des Kreises IX der NSDAP, s.d. (nach 1940), Abschrift AdR Unterricht Zl. 39.960 aus 1946: Walter gibt, in Berufung gegen die Abweisung seiner Aufnahme in die Partei, eine pronazistische und antisemitische Darstellung seiner Tätigkeit beim CV, in der Redaktion der Reichspost und als Sekretär in der Presse-kammer vor 1938.
- 197) AdR Unterricht, lt. Index 1946 unter der Zl. 99 aus 1947 (der Akt liegt im Personalakt von Engel-Janosi, den ich nicht einsehen durfte). Zu seiner Gastprofessur vgl. das Vorlesungsverzeichnis.
- 198) Darauf verweist August Loehr im Gutachten zum Antrag auf eine Gastprofessur, s. die nächste Anmerkung.
- 199) Antrag der phil. Fakultät an BMU, Wien, 18.5.1946 (mit Gutachten Loehrs und Werkeliste), AdR Unterricht Zl. 15.570 aus 1946 (mit Vermerk zur Ablehnung des Antrags, aber ohne Begründung).
- 200) Berufungsvorschlag, Innsbruck, 6.11.1946, AdR Unterricht Zl. 46.110 aus 1946 (2. Anton Julius Walter, 3. Heinrich Appelt); die Verhandlungen wurden eingeleitet (mit dem Hinweis, daß Walter aus politischen Gründen und Appelt, weil er soeben nach Graz berufen worden war, auch gar nicht mehr in Frage kämen). Lt. mündlicher Mitteilung von Professor Ladner (am 31. Mai 1989 in Wien) hat er selbst aus persönlichen, familiären Gründen den Ruf abgelehnt. Von den Bemühungen Loehrs und von der Nennung auf dem Besetzungsvorschlag für Kunstgeschichte in Wien wußte er nichts, nur Santifaller habe ihn einmal so nebenbei gefragt, ob er nach Wien zurück wolle.
- 201) AdR Unterricht - Personalakt Viktor Bibl. Er starb am 15.7.1947.
- 202) AdR Unterricht Personalakt Srbik und Bauer: Bauer waren die Bezüge 1946 um 10 % gekürzt worden, Srbik bis zur Erreichung des Emeritierungsalters (bis 1.12.1948) um 1/3.
- 203) Karl Pivec (Parteianwärter) war in keiner Dienststellung zur Universität und wurde wohl deshalb nicht vor eine Sonderkommission des Unterrichtsministeriums zitiert; ab dem Wintersemester 1946/47 bis zum Wintersemester 1950/51 lehrte er als Gastprofessor (vgl. die Vorlesungsverzeichnisse). 1950 wurde schließlich auch seiner Berufung gegen den Entscheid der Kommission des zuständigen magistratischen Bezirksamtes, er sei in die Registrierungslisten als *belastet* einzutragen, durch die schwerdekommision beim Bundesministerium für Inneres stattgegeben; dabei wurde aus den Gauakten sehr genau begründet, warum Pivec nur als Parteianwärter zu gelten habe - übergangen wurden jedoch die hier enthaltenen Behauptungen, er hätte

- seit 1933 Mitgliedsbeitrag bezahlt und "im Nachrichtendienst mitgearbeitet" (was eine Gefälligkeitsbehauptung gewesen sein dürfte) (Marchet an Personalamt der Gauleitung Wien, 30.5.1944, BMI Gauakt Pivec).
- 204) Kommissionsbericht (unterzeichnet von Santifaller), 8.5.1955, UA Personalakt Heinz Zatschek (Wiedererlangung und Erweiterung auf Wirtschaftsgeschichte).
- 205) Vgl. noch immer: Heinz Fischer (Hg.), Einer im Vordergrund: Taras Borodajkewycz. Eine Dokumentation (Wien-Frankfurt-Zürich 1966).
- 206) Ich danke dem Rektoratsdirektor der Wirtschaftsuniversität Dr. Libowitzky, der mir Kopien des Berufungsvorschlags vom 3.11.1954 (1. Taras Borodajkewycz und Alfred Hoffmann, 2. Jan Jacob van Klaveren) und des Berichts des "Ausschusses zur Besetzung der a.o. Lehrkanzel für Wirtschaftsgeschichte" (23.6.1954) zur Verfügung stellte. Gerüchten zufolge soll Otto Brunner hier zum letzten Mal versucht haben, in Wien eine Professur zu bekommen; nach den Akten dürfte er sich jedoch nicht beworben haben; möglich bleibt jedoch, daß diese Bemühungen bereits durch eine Verweigerung der Rehabilitierung abgeblockt worden sind. Die Akten im AdR sind dazu noch nicht einzusehen. Vgl. Erich Zöllner, Nachruf auf Otto Brunner. In: MIÖG 90 (1981) 521.
- 207) Vgl. die nicht heroisierende Darstellung Karls des "Großen" durch Heinrich Fichtenau (vgl. Ferdinand Werner, Das NS-Geschichtsbild und die deutsche Geschichtswissenschaft, Stuttgart etc. 1967, 78) und die kulturgeschichtlich orientierten Arbeiten Alphons Lhotskys.
- 208) Zusammenfassend Schulze, Deutsche Geschichtswissenschaft 46 ff.
- 209) Zu den Themen vgl. die stolze Aufzählung in einem Leserbrief von Adam Wandruszka. In: Forum 3 (1956) 316 (vgl. die Betonung der "österreichischen" Themen in der Aufzählung von R[einhold] L[orenz], Vom Beruf der österreichischen Geschichtsschreibung seit dem Krieg. In: Der Weg, 11.12.1934, 2. Jg./ 30. Folge, 9 ff.). Im allgemeinen Tenor der Publikationen zu "Friedensdiktat" und "Kriegsschuldflüge" erstarrt auf den ersten Blick, wenn der deutschnationalen Viktor Bibl die "Dolchstoßlegende" unter die "Lügen der Geschichte" (Hellerau 1931) einreichte; Bibl war aber auch antihabsburgisch, antimonarchistisch eingestellt und deshalb ohne Trauer über den Zusammenbruch der Monarchie.
- 210) Wilhelm Braue (Pseudonym für Bauer), Romrausch (Berlin 1911).
- 211) Bauer an den Österreichischen Verlag für Belletristik und Wissenschaft (Bad Aussee), 4.11.1945, Oberösterreichisches Landesarchiv Linz, Nachlaß Bauer, zitiert nach Schulz, Bauer 165 f.
- 212) Bauer an den Verlag Albrecht Dürer (aufgrund eines Zeitungsinserats), 29.1.1948, ebenda, zitiert nach ebenda 166 (Altösterreichertum, wohl ebenfalls "nostalgisch").
- 213) Sebik an das "Staatsamt für Unterricht", Erwald, 3.9.1945, AdR Unterricht Zl. 11.179 aus 1945.
- 214) Otto Brunners Stellungnahme "Zu dem Buch 'Der Schicksalsweg des deutschen Volkes'", s.d. (1945/46), UA Personalakt Otto Brunner.
- 215) Haertsch an Sektionschef (Otto Skrbensky), s.d. (Oktober 1946), AdR Unterricht Zl. 43.542 aus 1946. Vgl. Denkschrift (des Ministerialbeamten Karl) Haertl, November 1946, ebenda, der dies zur "Betonung der historischen Bedeutung Österreichs als wichtigen Träger des europäischen Ordnungsgedankens" verkürzt.
- 216) Adam Wandruszka, Seit wann besteht Österreich? In: Forum 2 (1955) 385.
- 217) Taras Borodajkewycz, Die deutschen Bindungen. In: Forum 2 (1955) 427.

Peter Haiko

"Verlust der Mitte" von Hans Sedlmayr als kritische Form im Sinne der Theorie von Hans Sedlmayr

1985 erscheint als ungekürzte Taschenbuchausgabe der 10. Auflage von 1983 das Buch von Hans Sedlmayr "Verlust der Mitte. Die bildende Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts als Symptom und Symbol der Zeit". 1948 erstmals publiziert, wurde es allein in den ersten fünf Jahren seines Erscheinens über 90.000 mal verkauft.¹

Nicht nur das bis heute ungebrochene Interesse - die hohe Auflagenzahl bestätigt es - an Sedlmayrs "Verlust der Mitte" fordert, sich mit den in ihm vertretenen Positionen der Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts gegenüber auseinanderzusetzen. Der "wertfreie" Umgang gebietet es; setzten doch einzelne Fachgelehrte ungeniert Sedlmayrs "Verlust der Mitte" als Pflichtlektüre auf Leselisten und erheben das Buch so in den Rang eines Überblickswerks zur Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts. Es wird damit jeder anderen Arbeit - unkommentiert - an die Seite, mehr noch, gleich gestellt.

Und dies, obwohl schon allein der Titel sensibilisieren müßte. Denn was heißt "Verlust der Mitte" in Beziehung gesetzt zur Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts denn anderes, als daß in dieser Periode die Mitte, das Maß, die Orientierung, letztendlich die Kunst an sich mit ihren Kategorien des Wahren, Guten und Schönen in Verlust gehen. All dies nun sieht der Autor - so ja der Untertitel - als Symptom und Symbol der Zeit.

Allein schon einige Kapitel- und Unterkapitelüberschriften wie "Zerfallsprodukte des 'Gemäldes'", "Tod des Gesamtkunstwerks", "Tod der Ikonologie", "Tod des Ornaments", "Die Architektur wird abgeschafft", "Das entfesselte Chaos", "Der entstellte Mensch", "Der Unsinn der Welt", "Das schreiende Bild", "Die entfesselte Malerei und das Chaos", "Das Chaos des totalen Abfalls", "Fort von der Mitte", "Fort vom Humanismus", "Fort vom Menschen", "Verlust des Menschenbildes", "Gegen den Menschen und seine Welt", "Hinab zum Anorganischen", "Hinab zum Chaotischen" etc. müßten eigentlich genügen, um dem Werk zumindest kritischere Aufmerksamkeit zu schenken.

Wie dem Nachwort der Erstauflage von 1948 zu entnehmen, ist "Verlust der Mitte" eine Kompilation von zu verschiedenen Zeiten verfaßten Texten. Ein Teil entsteht kurz nach 1930, ausgelöst durch die Forschungen Emil Kaufmanns zur französischen Revolutionsarchitektur. 1934 trägt Sedlmayr diesen Teil in einer Vorlesung erstmals vor. "Die erste Zusammenfassung für die gesamte Kunst der Epoche" versucht Sedlmayr 1937 in einem Vortrag, der "im Keim schon alles enthielt", was dann in "Verlust der Mitte" ausgeführt werden wird. Den Hauptteil schreibt Sedlmayr 1941 "in ungefähr gleichem Umfang" und trägt ihn 1941 und 1944 in akademischen Vorlesungen vor. Damals entscheidet sich der Autor auch für den endgültigen Titel. Wesentlich Neues - so Sedlmayr - ist nach 1945 nicht